

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 499.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Freitag, den 25. Oktober.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Schlimme Zeiten.

Auf die Frage „wie geht's?“ pflegt heute die Antwort „mäßig!“ oder „schlecht!“ ganz erheblich häufiger zu sein, als die vernünftige Erwiderung „danke, ganz gut!“ Das allgemeine Urtheil über die heutige Zeit lautet: theuer und schlecht! Die Zeiten sind schlecht und das Leben ist theuer. Die Preise fast aller Lebensmittel sind gestiegen, aber der Verdienst ist nicht etwa dementsprechend reichlicher, sondern spärlicher geworden.

Zwischen einigen Professoren der Nationalökonomie hat sich ein ebenso lebhafter, wie gelehrter Streit darüber erhoben, ob wir uns zur Zeit in einer wirtschaftlichen Krise befinden oder nicht. Die Professoren der einen Richtung sind durch den seit Jahresfrist eingetretenen wirtschaftlichen Rückgang durchaus befriedigt und meinen, daß nach reichlicher Erwägung des Für und Wider kein Grund vorliegt, der heutigen wirtschaftlichen Misere den Titel „Krise“ zu verweigern. Die Professoren der anderen Richtung sind strenger in ihren Anforderungen und meinen, daß es uns noch nicht schlecht genug gehe — um von einer Krise reden zu können. Das ist ein recht fruchtbarer Streit um Worte. Wie die Köchin mit dem Dativ meinte: „ich lieb nich uf den dritten Fall, ich lieb nich uf den vierten Fall, ich lieb uf alle Fälle!“, so meinen auch wir, die Hauptsache ist, daß es uns schlecht geht. Ob es uns dabei zugleich „kritisch“ geht, kann uns ziemlich egal sein.

Daß es uns schlecht geht, spüren wir aber Alle mehr oder weniger am eigenen Leibe. Der Landmann klagt über die schlechte Ernte, der Handwerker über Mangel an Beschäftigung, der Kaufmann über schlechten Geschäftsgang, der Großindustrielle über den Rückgang eines Betriebes und der Arbeiter über das Sinken der Löhne. Die Beamten und die Privatangestellten aber, deren Einkommen zwar zumeist dasselbe geblieben ist, klagen wie alle Anderen über die Theuerung der Lebensmittel. Und noch mehr zu Herzen gehend sind endlich die Klagen Derjenigen, die arbeitskräftig und arbeitslustig,

die des Arbeitsverdienstes dringend bedürftig sind, und die doch vergeblich nach der Arbeit suchen, deren sie zur Fristung ihres Lebens dringend bedürfen.

In der Praxis ist eben die wirtschaftliche Krise da, ob sie nun vom wissenschaftlich-nationalökonomischen Standpunkt diese Bezeichnung verdient oder nicht. Spürt doch auch das Deutsche Reich mit seinen 100 Millionen-Defizit diese Wirtschaftskrise am eigenen Körper, und nicht minder spüren es die Einzelstaaten, welche in der betrüblichen Lage sind, dieses Defizit decken zu müssen. Ja, sogar die früher so viel umwordene preussische Staatslotterie klagt über schlechten Geschäftsgang, und sie würde noch mehr klagen, wenn nicht der Gewinner des letzten großen Loses so freundlich gewesen wäre, aus Vergeltlichkeit seinen Gewinn verfallen zu lassen.

Man zerbricht sich auch allenthalben die Köpfe darüber und ergeht sich in Prophezeiungen, wie lange die wirtschaftliche Depression, unter der wir leiden, und die ebenso wie über Deutschland auch über allen anderen Ländern lagert, ihr Ende erreichen und einem neuen Aufschwung der Konjunktur weichen wird. Solche Prophezeiungen sind gefährlich, weil sie einer festen Unterlage entbehren, und weil sie je nach dem optimistischen oder pessimistischen Standpunkt des Beurtheilers ganz entgegengesetzt ausfallen.

Die Optimisten und diejenigen interessirten Finanzkreise, welche aus Geschäftsinteresse so thun, als ob sich in Wäldern „Alles, Alles wunden“ müsse, benutzen jeden auch noch so unscheinbaren Anlaß zu einer keiserlichen Stimmung, um alsbald dem großen Publikum, welches so gern angenehme Dinge hört, einzureden, daß die wirtschaftliche Krise nahezu überwunden und daß die Reihe der „finanziellen Zwischenfälle“ beendet sei.

Das Publikum aber denkt: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Die ungeheuren Verluste, welche das Privatpublikum durch den wirtschaftlichen Crash erlitten hat, hoben ihm einen tiefgehenden „Respekt“ vor der Industrie und noch mehr vor der Börse beigebracht. Nun wird ja mit Recht gesagt, daß der Rückschlag in der Industrie zum nicht geringen Theil auch auf dem Mangel an Betriebsmitteln, auf dem Rückgang des Kredits beruht. Aber die daran sich anschließende Aufforderung an das Publikum, deshalb nun wieder Vertrauen zu unserer industriellen Entwicklung zu haben, und dieses Vertrauen durch die Hergabe weiterer Gelder zum Ausdruck zu bringen, wird nicht viel Gegenliebe finden.

Wie es in der Natur der wirtschaftlichen Entwicklung liegt, daß auf die fetten Jahre, die wir von 1895 bis 1900 gehabt haben, die mageren Jahre folgen, von denen wir nun hoffen wollen, daß es weniger als fünf sein werden, so liegt es auch in der Natur der Sache, daß das tiefe und begründete Mißtrauen, welches sich des Kapitalbesitzenden Privatpublikums bemächtigt hat, nicht im Handumdrehen einer optimistischen Vertrauensseligkeit weicht!

## Deutsches Reich.

\* Zur Umgestaltung der Linden. Bei der Audienz des Oberbürgermeisters Kirschner im Jagdschloß Hubertusstock war auch die Frage der Umgestaltung der Linden zur Sprache gekommen. Der Kaiser hatte erklärt, er werde keinem anderen Plane seine Genehmigung ertheilen als dem von dem Stadtverordneten-Ausschuß abgelehnten „Projekt 2“, das auf der Schlossseite einen 13 Meter breiten Fahrweg vorsieht und symmetrischer ist als das von dem Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zur Ausführung vorgeschlagene Projekt 1. Der Kaiser soll, wie berichtet wurde, dem Oberbürgermeister gegenüber die Bemerkung gemacht haben: „Ich kann warten!“ Der Ausschuß hat es daraufhin für notwendig gehalten, noch einmal zusammenzutreten. Zu Beginn seiner letzten Sitzung erhoben ein Socialdemokrat und die Mitglieder der neuen Fraktion der Linken Widerspruch gegen eine nochmalige Verhandlung, da der Ausschuß bereits einen endgültigen Beschluß gefaßt habe. Die jetzige Ausschusssitzung habe nur den Zweck, den Plan der Linden-umgestaltung nach den in der Hubertusstocker Audienz geäußerten Wünschen des Kaisers umzuändern. Nach einer scharfen Aussprache verließen diese Herren das Sitzungszimmer. Der Ausschuß trat in die erneute Verathung ein und vertagte nach längeren Auseinandersetzungen über die Kostenfrage die Entscheidung. Wie das „Berl. Tageblatt“ mittheilt, sei man nicht abgeneigt, angesichts der durch die kaiserliche Willensänderung geschaffenen Lage die beiden kostspieligen Pläne fallen zu lassen und sich mit einer Neupflasterung der Linden zu begnügen.

\* Die Ehrungen für den Kaiser bei dessen Reisen sollten schon nach früheren Wünschen des Herrschers möglichst eingeschränkt oder mit möglichst wenig Geldaufwendungen ausgeführt werden. Jetzt hat das kaiserliche Oberhofmarschallamt verschiedenen Krieger- und Gewerkschaftsverbänden, welche bei den bevorstehenden Jagden des Kaisers diesem Huldigungen darbringen wollten, geantwortet, daß bei den kleinen privaten Reisen des Kaisers Begrüßungen und Empfänge zu unterbleiben haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: Die Festlichkeiten bei Reisen des Kaisers im Lande erregen nicht selten Kopfschütteln. Wohlmeinende Leute äußern unvorhohlen ihre Ansicht, daß darin oft des Guten zu viel gethan werde. Und in der That: es muß fast eine Plage für den Kaiser sein, wenn er allenthalben, aber auch allenthalben Fahnenmaste, Guirlanden, Ausschmückungen oft im Uebermaß findet. Sollte darin nicht etwas weniger gethan werden können? Der Kaiser selbst hat schon öfter den Wunsch geäußert, daß ihm zuge dachte Ehrungen möglichst einzuschränken wären oder mit wenig Geldaufwendungen ausgeführt werden sollten.

\* Ein Rundschreiben an seine Beamten hat der Regierungspräsident Dr. Kewers in Arnberg, wie der „Rhein. Westf. Ztg.“ geschrieben wird, soeben erlassen,

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Todverbrechen und ihre Sühne.

Sinrichtungen durch Electricität.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuzhner.

In den letzten Tagen des diesjährigen Oktobers wird der Attentäter Czolgosz seinen mörderischen Angriff auf den Präsidenten Mac Kinley mit dem Tode büßen, nachdem alle Rechtsmittel erschöpft sind und, wie selbstverständlich zu erwarten war, die Anrufung der Gnade erfolglos gewesen ist.

Vollstreckungen von Todesurtheilen sind im Gegen- satz zu der Zeit vor etwa dreißig Jahren mit ihrer milderen Praxis heute keine Seltenheit, und jedes Jahr bringt in den Staaten, die die Todesstrafe als Strafmittel überhaupt kennen, eine gar nicht unbeträchtliche Zahl von Hinrichtungen. Der Akt, der sich demnächst im Staate New-York vollziehen wird, böte somit eigentlich nichts Besonderes, wenn nicht die Art des Verbrechens und der Hinrichtung, die nach New-Yorker Gesetz durch Electricität zu erfolgen hat, die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Schlussszenen jener düsteren Tragödien lenkte, die in doppelter Beziehung ein Trauerspiel sind, wie man auch über die theoretische Verächterung der Todesstrafe denken mag, des verletzten Rechtes ultima ratio sind, deren Ernst keines Menschen Herz unerschütterter läßt.

Nachdem im Jahre 1889 im Staate New-York die Hinrichtungsart mit Hilfe des elektrischen Stromes Gesetz geworden war, wurde sie am 6. August 1890 zum ersten Male praktisch ausgeführt, und zwar an einem jungen Menschen, Namens Wilhelm Kemmler, der seine Geliebte in der grausamsten Weise ermordet hatte. Als zweiter wurde ein Jahr später auf die oedachte Art ein

Mörder, Namens Lopi, gerichtet, dem seither noch eine ganze Reihe anderer dem Tode durch Electricität Verfallene gefolgt sind. Obwohl nun diese Hinrichtungs- methode einzig und allein zu dem Zwecke eingeführt wurde, den Tod so plötzlich und schmerzlos wie nur irgend möglich zu machen, ist über diese Justifikationen und zwar namentlich über die beiden ersten das Schauderhafteste berichtet worden, was die menschliche Phantasie ausfinden kann. Der erste Delinquent sollte erst nach einer Ein- wirkung des Stromes von 13 Minuten Dauer gestorben sein; beim zweiten, der ein ungewöhnlich starker Mensch war, hieß es, daß der Strom viermal angelegt werden mußte, bis der Tod endlich nach länger als einer Stunde eingetreten sei, und was an Einzelheiten verbreitet und auch geglaubt wurde, war so entsetzlich, daß es hier füglich übergangen werden muß. Unmählich sickerte aber dann die Wahrheit durch. Daß man bei diesen ersten Ex- ekutionen noch mancher Erfahrung entbehrete, deren Ver- werthung später die traurige Prozedur abkürzte, mußte allerdings zugegeben werden. Weitans das Meiste er- wies sich aber als vom Geschäftsneid diktirte Ueber- treibung, indem sich eine große elektrische Firma nicht ent- blödete hatte, die von einer Konkurrenzfirma gelieferten Apparate dadurch herabzusetzen, daß sie solche entsetzliche Einzelheiten in der Deffentlichkeit verbreiten ließ. That- sächlich hat man auch dort diese Hinrichtungsart als die humanste beibehalten, nachdem die Wissenschaft klarere Einblicke über die Natur des Todes durch Electricität ge- liefert hat, die ja auch sonst sehr werthvoll sind, insofern die Verbreitung der Electricität als Betriebskraft eine steigende Anzahl tödlicher Unglücksfälle durch diese modernste aller in den Dienst der Menschheit gestellten Naturkräfte zur Folge hat.

Nach den neuesten Forschungen kann der Tod durch den elektrischen Strom in zweierlei Art eintreten. Er kann nämlich erstlich dadurch erfolgen, daß durch unge-

heuer starke Ströme, die obendrein eine außerordentlich hohe Spannung (1200 bis 3000 Volt) haben, eine un- mittelbare Zerstörung lebenswichtiger Nervencentren im Gehirn, verlängerten Mark und Rückenmark erfolgt. Ob dabei die Eigenschaft der Electricität, Flüssigkeiten zu zerlegen, oder die Erwärmung der vom Strom durch- flossenen Strecken die Hauptrolle spielt, ist vorläufig noch nicht einwandfrei entschieden. Diese Ströme haben aber die leidige Eigenschaft, in lebende Körper mit trodener und derber Oberhaut nur schwer einzudringen, und darauf, daß man mit dieser Thatfache noch nicht ge- nügend vertraut war, beruhte die längere Dauer der amerikanischen Justifikationen. Es müssen daher Maß- regeln getroffen werden, um den Eintritt des Stromes günstiger zu gestalten, was durch Anfeuchtung der Haut mit schwach saurehaltigem Wasser erfolgt. Die Prozedur erfolgt heute derart, daß dem Delinquenten das Haar an Kopf und Nacken abgeschoren wird und daß der Strom mittels großer und feuchter, an den Kopf gelegter Elek- troden eingeleitet wird, während die bloßen Füße auf einer nassen Bodenplatte ruhen. Der Tod erfolgt auf diese Weise momentan, bevor im Gehirn das Bewußtsein des Schmerzes eingetreten ist. Die schrecklichen Kon- vulsionen und Muskelkontraktionen jedoch, von denen der Körper erschüttert wird, und die das Bild solcher Hin- richtung für die Zuschauer so grauhaft gestalten, er- folgen unbedingt nach dem Erlöschen des Bewußtseins; denn die Zellen des Muskelfleisches bewahren ihr Leben noch eine lange Weile, nachdem die feilliche Einheit des Organismus unweigerlich zerstört ist und die nach Appli- kation des elektrischen Stromes noch eine Zeit lang auf- tretenden rasenden Bewegungen des im Hinrichtungs- stuhl gefesselten Verbrechens erfolgen am Körper eines bereits Toten in ganz derselben Weise, wie die Muskeln eines Frohschenkels noch nach Stunden Zudängen auf- weisen und der Körpers eines Aales, dem der Kopf ab-

das zwei Abteilungen enthält, eine für die Beamten des Kollegiums, die andere, kürzere, für die mittleren und unteren Beamten. Der Erlaß enthält ganz spezielle praktische Vorschriften, die auf der jetzt fast halbjährigen Erfahrung des außergewöhnlich scharf arbeitenden Präsidenten beruhen. Zweck des Erlasses ist die Abstellung von alt eingetragenen Mißständen, Verschleppung in den Geschäften, Selbstbeurlaubung von der Arbeitszeit z. namentlich unter den höheren Beamten. Der Präsident wünscht promptes Antreten auch der höheren Beamten zur Arbeit auf den Büreaus. Vor Allem verlangt er die schärfste Kontrolle durch die Abteilungschefs, ob alle eingegangenen Sachen erledigt sind, Reklamen mit Erledigungsvermerk, die der Ueberfahrt wegen hinter einander einzuhaken sind, sind dem Präsidenten durch die Oberregierungsräthe, die den einzelnen Abteilungen vorstehen, persönlich in vierzehntägigen Zwischenräumen regelmäßig vorzulegen.

**Zur Wiesbadener Reichstagswahl.** In einer Vortragsrede der Stärkeverhältnisse der verschiedenen politischen Parteien, soweit solche bei der bevorstehenden Reichstagswahl in Betracht kommen, stellt die „National-liberale Korrespondenz“ folgende Betrachtungen an, in denen es heißt, daß nach der Ablehnung des Centrums der neutralen Kandidatur des Prinzen Ratibor es sich von selbst versteht, daß auch die Nationalliberalen ihren eigenen Kandidaten aufstellen. „Wird dieser von den Konservativen unterstützt, was nach Lage der Sache zu erwarten ist, so kommt es darauf an, wer von den drei bürgerlichen Kandidaten in die Stichwahl mit dem Socialdemokraten kommt. Der Freisinn hatte 1898 mit Unterstützung der Nationalliberalen im Amt Viebrich und im Rheingau-Kreis 7700 Stimmen. Davon werden jetzt 2000 dem selbständigen Kandidaten der Nationalliberalen zufallen, and andererseits hat der Freisinn an die Socialdemokratie Stimmen verloren. Er darf zufrieden sein, wenn er aus eigener Kraft sich auf 5000 bis 6000 Stimmen hält. Das Centrum aber verfügt ebenfalls über 5000 bis 6000 Stimmen im Wahlkreis. Die Konservativen hatten 1898 für ihren wenig glücklich ausgewählten Kandidaten, der in der Stadt Wiesbaden und im Unteramtskreis von den Nationalliberalen unterstützt wurde, 3100 Stimmen aufgebracht. Mit den 2000 nationalliberalen Stimmen aus dem Amt Viebrich und aus dem Rheingaukreis und bei eigener Betriebsamkeit der Partei dürfte also der nationalliberale Kandidat diesmal ebenfalls zwischen 5000 und 6000 Stimmen erreichen. Wer also in die Stichwahl mit dem Socialdemokraten kommt, der zuletzt über 8000 Stimmen hatte, ist sehr fraglich; noch mehr, wie dann die Stichwahl ausgeht.“ Diese Rechnung klingt sehr vertrauenswürdig, allein an den tatsächlichen Verhältnissen dürfte dieselbe kaum eine zuverlässige Unterlage finden. Darüber sollte man sich nicht täuschen. — Mit dem „Amte Viebrich“, von dem die „Nat. Kor.“ spricht, ist wohl die Stadt Viebrich gemeint. — Am Sonntag soll hier durch die Vertrauensmänner-Verammlung der freisinnigen Volkspartei die formelle Proklamirung des Dr. Erliger als Reichstagskandidaten erfolgen. Derselbe wird dann am nächsten Mittwoch zum ersten Male hier in einer öffentlichen Versammlung sprechen und sein Programm darlegen.

**Ausland.**

**Serbien.** Die römische „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview mit dem Prinzen Peter Karageorgewitsch, der sich in Genf befindet. Der Prinz erklärt, Serbien sei reif für die Revolution, da der junge König alle Sympathien an Bolke verloren habe. Die Nachfolgerschaft werde von ihm erstrebt, es sei unwahr, daß er zu Gunsten des Prinzen Mirko von Montenegro auf die Thronfolge verzichte.

**Vereinigte Staaten.** Das amerikanische Marinebudget für das Finanzjahr, das mit dem 30. Juni 1903 schließt, fordert, wie schon kurz erwähnt,

98,910,984 Dollars, das heißt 21,631,823 Dollars mehr als das Budget für das laufende Jahr. An Neubauten sieht es vor drei Linien: drei Panzerkreuzer und zwölf Kanonenboote. Die größte Zunahme zeigt der Posten: Dock- und Werften, für den die Ausgaben von sechs Millionen im laufenden Budget auf 20 Millionen Dollars im neuen angeschwollen sind. Das Marineamt theilt mit, daß es während der nächsten drei Jahre nicht weniger als 61 neue Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 285,000 bauen will, und es schlägt eine Verdoppelung der Zahl der Studenten der Marine-Akademie und eine Vermehrung der Schulschiffe vor. Es wird nicht bezweifelt, daß der Kongreß alle diese Forderungen ohne Abstrich bewilligen wird. Die imperialistischen Blätter bejubeln die Mehrausgabe und prophezeien bereits, daß binnen kurzer Zeit die amerikanische Kriegsmarine der englischen gewachsen sein werde.

**Der Freiheitskrieg der Surven.**

„Noch einmal die „Aussterbelager“ in Südafrika. Der Londoner Mitarbeiter der „M. N. N.“ schreibt: Die „Times“ haben unzählige Briefe veröffentlicht, die Mr. Hobhouse Wahrheit liebt verdächtigen und ihren Enthüllungen über die Burenlager grobe Uebertreibung vorwarfen. Statt aller Antwort kann Mr. Hobhouse einfach auf die offizielle Statistik hinweisen. Hier sind die nackten Zahlen:

	Zahl der Internirten:	Zahlder Todesfälle:	Jahresrate per 1000:
Juni . . . . .	85,410	777	109
Juli . . . . .	93,940	1412	180
August . . . . .	105,347	1878	214
September . . . . .	109,418	2411	264

Mit anderen Worten: es wird in den Lagern mit jedem Monat schlimmer und nicht besser. Um zu verstehen, was eine Sterblichkeitsrate von 264 per Tausend ist, muß man daran festhalten, daß die normale Sterblichkeitsrate in europäischen Städten zwischen 15 und 17 schwankt. Am schrecklichsten ist die Sterblichkeit natürlich unter den Kindern. Von 54,326 Kindern in den Lagern starben im September 1901; das gibt eine Sterblichkeitsrate von 432, und für das Transvaal allein stellt sie sich gar auf 456. Das bedeutet, daß in einem Jahr 23,568 Kinder sterben, und daß in 2 1/2 Jahren alle todt sein werden.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 25. Oktober.

**o. Bezirksauschuss.** Sitzung vom 24. Oktober. (Schluß.) Eine verwitwete Rentnerin von hier, Frau Schmidt-Casella, befindet sich seit zwei Jahren in einer Heilanstalt zu Bonn, doch wird ihr Vermögen von einem ihr als Vormund bestellten hiesigen Rechtsanwalt verpaliet. Die Stadtgemeinde Bonn hat die sehr wohlhabende Frau zur Einkommensteuer veranlagt, doch auch die Wiesbadener Stadtverwaltung möchte den nicht unbeträchtlichen Steuerbetrag nicht missen und hat deshalb gegen Bonn aus Anerkennung dieses Anspruchs Klage erhoben, dabei von der Ansicht ausgehend, daß die Kranke, da ihr die freie Willensbestimmung fehle, in Bonn überhaupt kein Domizil hätte erwerben können, dies vielmehr Wiesbaden geblieben sei, wo ihr Vormund sei, ihr Vermögen verwaltet und eine wohlgegerichtete Wohnung für sie bereit gehalten werde. Der Vormund selbst habe Bonn gegenüber auch den Standpunkt vertreten, daß Frau Sch. dort gar kein Rechtsverhältnis eingehen könne. Das Gericht erkennt auf Abweisung der Klage, von der Erwägung ausgehend, daß für die Einkommensteuer der rein tatsächliche Aufenthalt maßgebend sei, Wiesbaden daher nur Anspruch auf die Grundsteuer habe, aber an der Einkommensteuer nicht partizipiere. — Die Firmen Joh. Geher und J. Dichmann hier beziehen Geflügel von einer Geflügelhandlung in Verona in Italien, und zwar durch deren Filiale in Mainz, bei welcher das Geflügel woggonweise eintrifft. Für Lieferung von Hühnern und Enten, bezw. Truthähnen, beanspruchen die hiesigen Firmen

Geher und Dichmann Accisefreiheit mit der Begründung, daß die Accise durch die Verzollung in Mainz aufgehoben werde. Sie haben, da ihr Anspruch vom Magistrat zurückgewiesen wurde, Klage erhoben, wogegen der Magistrat einwendet, daß jeder Nachweis dafür fehle, daß das fragliche Geflügel auch wirklich zu dem in Mainz verzollten gehöre. Die Acciseordnung enthalte in dieser Hinsicht genaue Vorschriften, welchen die hiesigen Firmen in keiner Weise entsprechen hätten. Die Klage wird kostenfällig abgewiesen, der Werth des Streitgegenstandes auf 24 M. 50 Pf., den Betrag der in Betracht kommenden Steuer, festgesetzt. — Der Ortsarmenverband zu Poppelsdorf, Kreis Bonn, klagt gegen den Ortsarmenverband zu Höchst a. M. wegen Ertrag von Pflanzlofen für das Dienstmädchen Elise Schauer. Das Mädchen war im Armen-Krankenhaus zu Höchst a. M. behandelt und als gesund entlassen worden, es scheint aber doch noch nicht gesund gewesen zu sein, denn es wurde bald darauf wieder von seinem alten Leiden befallen und mußte in das Armen-Krankenhaus zu Poppelsdorf aufgenommen werden. Da das Dienstmädchen in der Zwischenzeit eine Stellung angetreten hatte, wird die Vernehmung seines damaligen Dienstherrn über den Eindruck, den er beim Antritt des Mädchens über den Gesundheitszustand desselben gewann, beschloffen. — Die Wittwe Therese Landauer zu Frankfurt a. M., welche in Idstein einen Gewerbebetrieb hat und demgemäß an beiden Plätzen Steuer zu zahlen hat, fühlt sich durch die Höhe der ihr von der Gemeinde Idstein angeforderten Einkommensteuer pro 1901 beschwert und führt deshalb gegen diese Gemeinde Klage. Frau L. erzielt ein obliegendes Urtheil bezw. die Entscheidung, daß die Gemeinde Idstein in Rücksicht auf den von der Klägerin in Frankfurt a. M. zu zahlenden Steuerbetrag ihre Steuer ermäßigen müsse. — Die Gemeinsame Ortskrankenklasse zu Wiesbaden erhebt Klage gegen die Innungs-Krankenklasse der Tischler und Stuckateure zu Wiesbaden wegen Erstattung von Krankenunterstützungskosten für die Tischler-Gehülfen Parethy und Stolz. Die beiden Gehülfen waren im Winter vorigen Jahres erkrankt und erhielten als Mitglieds der Gemeinsamen Ortskrankenklasse zu Wiesbaden Unterstützung von dieser. Als jedoch am 1. Januar die hiesige Innungs-Krankenklasse der Tischler und Stuckateure ins Leben getreten war, machte die Ortskrankenklasse zwar weitere die Unterstützungsaufwendungen für die beiden Gehülfen, ging die Innungs-Krankenklasse jedoch um Rückerstattung dieser Aufwendungen an. Die Innungs-Krankenklasse weigert sich jedoch, dem zu entsprechen und ist infolgedessen von der Ortskrankenklasse zur Zahlung einer Gesamtsumme von 437 M. 10 Pf., nebst Zinsen vom Datum der Klagezustellung ab, verklagt. Die Innungs-Krankenklasse erklärt, die beiden Gehülfen seien zur Zeit des Inlebens der Klasse nach deren Statut garnicht als Mitglieder zu betrachten gewesen, weil sie am 1. Januar 1901, wenn sie sich auch in ungesünder Stellung befunden hätten, nicht „gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt“ gewesen seien, sondern nur Krankenunterstützung bezogen hätten. Weiter vertritt die Innungs-Klassen die Standpunkt, daß sie, wenn sie etwas leisten müßte, doch nur zu den nach ihren Statuten geltenden Sätzen herangezogen werden könnte, in welchem Falle sich der obige Gesamtbeitrag um 70 M. vermindern würde. Die Ortskrankenklasse wiederum beruft sich auf eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes, wonach weder Urlaub, noch Krankheit zc. den Begriff der Mitgliedschaft aufhebe. Der Bezirksauschuss beschließt, zunächst die beiden Gehülfen und deren Meister über die Höhe der in Betracht kommenden Löhne zu vernehmen. — Herr Rentner R. E. Bergling zu Wiesbaden klagt gegen den Rgl. Landrath hierseits wegen Anfechtungsgenehmigung. Er möchte sich, wie bereits gelegentlich einer früheren Verhandlung des Rühreren berichtet, in der Gemarkung Sonnenberg ansiedeln, doch ist ihm die Ansiedelung vom Rgl. Landrath verweigert worden, weil sein Grundstück nicht an einem öffentlichen Wege liege. Der Bezirksauschuss erkennt auf kostenfällige Verwerfung der Klage, weil die Zusicherungen der Gemeinde, auf welche der Kläger sich stütze, erst erfolgt sind, nachdem die ablehnende Verfügung des Herrn Landraths ergangen war. Der Bezirksauschuss stellt dem Kläger jedoch anheim, von Neuem bei dem Herrn Landrath vorstellig zu werden, da der Genehmigung seines Gesuches von dieser Seite jetzt noch nichts mehr entgegenstehe.

— **Darf der Geschäftsherr im Zeugniß eine bereits verzeihene Verfehlung eines Angestellten anführen?** Der Handlungsgehilfe A. hatte sich 4 Jahre hindurch, und zwar

geschnitten ist, sich noch lange Zeit hernach der Hand der Köchin entwindet.

Von ganz anderer Art ist der Tod durch Electricität, wie er häufig durch Ströme verursacht wird, deren Stärke nicht den zehnten oder zwanzigsten Theil der Intensität der eben erwähnten beträgt. Bei diesen Strömen wie sie in Technik und Industrie immer häufiger Verwendung finden, hört das Leben in derselben Weise auf, wie wenn jemand infolge eines ungeheuren Schreckens entsezt zu Boden sinkt. Es ist, wie sich der Mediziner ausdrückt, ein Chol eingetreten, d. h. es hat eine momentane Lähmung der Nerven stattgefunden, die der Herzbewegung und Augenathmung vorstehen. Der Tod ist nun hier von noch nicht die unbedingte Folge und kann hinsichtlich des Zeitpunktes seines Eintritts nicht genau bestimmt werden. Dieser latente Zustand zwischen Leben und Tod kann am besten mit dem Stillstehen einer Uhr verglichen werden, an deren Nadelwerk und sonstigem Mechanismus Nichts an Unordnung ist, bei der nur wegen Reibung (durch Verschlebung oder Verschmutzung oder wegen eines anderen minimalen Hindernisses) das Vorwärtsschreiten des nächsten Radabzahn nicht eintritt, während durch einen leichten, einmaligen Antriebs das Nadelwerk wieder in Gang gesetzt wird und tadellos weiterfunktionirt. Solcher Antriebs kann auch im Körper des durch Electricität ansehnend tödtlich getroffenen Menschen das im Entleeren begriffene Leben festhalten. Der Franzose d'Arsonval hat nämlich durch Experimente an Thieren und Menschen, die mit elektrischen Leitungen in Berührung gekommen waren, gezeigt, daß die rechtzeitig und mit Konfequenz eingeleitete künstliche Athmung und Reizung des Herzens (erforderlichenfalls unter Eröffnung der Brustwand) Herz und Lunge wieder in Thätigkeit setzen und den Todigeglaubten ins Leben zurückrufen können. Wo diese Rettungsmaßregeln unterbleiben, die übrigens noch nach verhältnismäßig langer Zeit seit Eintritt der Berührung von Erfolg sind, geht dieser Grenzzustand unmerklich in uniderrücklichen Tod über.

Derartige elektrische Ströme sind also für die Vollstreckung eines Todesurtheils unbrauchbar, weil eine Exekution nur dann unseren modernen Ideen entspricht, wenn sie nicht nur schnell erfolgt, sondern auch ein Wiedererwachen unmöglich macht. Diesen Zweck würde übrigens auch die neuerdings in Anregung gebrachte Leuchtgaschirurgie entsprechen, bei denen der Delinquent in eine irrespirable Atmosphäre von Steinkohlengas, Wasserstoffgas oder eine andere des freien Sauerstoffs gänzlich entbehrende Gasart gebracht wird.

Wenn wir nun noch einen Blick auf die übrigen, verschiedenen Hinrichtungsarten von einst und Jetzt werfen, so bietet sich ein erschreckendes Bild, besonders, wenn wir das Mittelalter und den Beginn der Neuzeit bis weit in letztere hinein ins Auge fassen. Sagt Johannes Scherr einmal in der „Germania“: „Die Rechtspflege eines Volkes ist die Zusammenfassung der Summe seiner jeweiligen Civilisation, gerade wie auch seine Wohnort und Lebensführung, seine Wissenschaft, Kunst und Poesie solche Zusammenfassungen sind“, so ist man geneigt, diese Behauptung, so weit die barbarischen Todesstrafen aus uralten Zeiten oder bei weit zurückgebliebenen Völkern in Betracht kommen, ohne Weiteres zu unterschreiben. Sanfte Sitten, sofern sie sich von Verweidlichung freihalten, sind ein Zeichen heiliger, segensreicher Ordnung und Kultur und sind dort nicht möglich, wo unter halb-civilisirten oder wilden Völkern das Individuum, auf das Recht der persönlichen Stärke pochend, nur zu sehr geneigt ist, seinen gewaltthätigen Instinkten freien Lauf zu lassen. Die im Alterthum seit überall üblichen entseztlichen Hinrichtungsarten mit ihrer namenlosen, unheimlichen Qual können bei Jedem, der sich in die Volkseele hineinzuwenden vermag, darum kein besonderes Befremden erregen, selbst wenn wir sie bei Völkern von bedeutender Kulturhöhe, wie den antiken Griechen und Römern, finden; denn bei letzteren, deren Aufsteigen ein meteorologisch rapides war, wirkte die unbewußte Erinnerung an die nicht so sehr weit zurückliegende Zeit des Barbaris-

mus in demselben Sinne, wie ihn Goethe mit den Worten charakterisirt: „Es erben sich Geheh und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“

Das höchste Erlaunen dagegen muß es wachrufen, wenn das späte Mittelalter mit seiner Blüthezeit, der Renaissance, und die Neuzeit bis in das 19. Jahrhundert hinein der raffiniertesten Martern nicht entbehren zu können glaubte, wenn es galt, einen Missethäter vom Leben zum Tode zu befördern. Gegenüber den verschärften Todesstrafen des Verbrennens, des Pfählens und Käterns, des Biertheilens, Sädens und Ertränkens zc., wie sie „des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, unüberwindlichsten Keyser Karls des Fünften und des heiligen Römischen Reichs peinlich gerichttsordnung, auf den Reichstagen zu Augsburg und Regensburg in Jahren (1500) dreißig und zwei und dreißig gehalten, aufgerichtet und beschloffen“ für zahlreiche Delikte, wie z. B. Gotteslästerung, Sodomie und Baumstempel aufweist, die heute mit mäßigen Freiheitsstrafen gefühnt werden und gegenüber den fast immer vorangehenden, unbeschreiblichen Folterungen erscheint der einfache Tod durch das Schwert, am Galgen oder durch Pulver und Blei in der That als Gnade und Humanität. Man kann sich fast wundern, daß das in dieser Beziehung so erfinderische Mittelalter nicht auch die Todesstrafe des Eisverrens in Fässer mit Giftschlangen und das im alten Palästina geübte Zerlegen besiegtter Feinde hinzugenommen hat, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß nur die Abschreckungstheorie in ihrer fürchterlichsten Ausgestaltung die Bestie im Menschen, wie sie sich in den meisten Vertretern des mittelalterlichen Vagabunden- und Verbrecherthums äußerte, im Zaume halten konnte.

Ob die Todesstrafe entbehrt werden kann oder nicht ist eine Frage, die wohl nicht aus den Gründen der reinen Theorie, sondern nur nach praktischen Gesichtspunkten beantwortet werden kann. Angesichts der anarchoistischen Unthaten der letzten Jahre ist es kein Wunder, daß die Allgemeinheit wieder dazu neigt, sie zu belassen.

anfänglich als Lehrling, dann 1 Jahr lang als Kommiss, in den Diensten des Kaufmanns B. befunden, zu dem er in einem nahen, auf Verschönerung beruhenden Verwandtschafts-Verhältnis stand. Während dieser Zeit hatte sich A. wiederholt kleiner Diebstähle schuldig gemacht, indem er unbefugt mehr oder minder geringe Geldbeträge aus der Kasse seines Geschäftsherrn nahm. In jedem Falle, wo eine derartige Verfehlung bemerkt wurde, machte B. seinem Verwandten ernsthafte Vorwürfe, behielt ihn aber mit Rücksicht auf die persönlichen Beziehungen in seinen Diensten. A. hat dann seine Stellung gekündigt, um eine besser bezahlte Stelle als Buchhalter und Kassierer anzunehmen. Beim Scheiden aus seiner bisherigen Stellung bat er um ein Zeugnis und fügte hinzu, B. möge sich auch darin über die Führung und Leistung äußern. Offenbar erwartete er, daß B. als sein Verwandter, ihm nur Günstiges nachweisen werde. B. nahm aber seine Verpflichtung ernst und sprach im Zeugnis aus, daß sein Verwandter einen Hang zur Unredlichkeit besitze und der Versuchung, sich fremdes Geld bei gegebener Gelegenheit anzueignen, mehrfach unterlegen sei. A. klagte nun gegen B. auf Ausweisung eines anderen Zeugnisses, das nur über die Art und Dauer der Beschäftigung Angaben enthalte, und begründete dieses Begehren damit, daß alle Diebstähle, denen er sich dem B. gegenüber schuldig gemacht, von diesem verziehen worden seien, andernfalls hätte ihn B. nicht weiter in seinem Dienst behalten, sondern auf Grund des § 75 Ziffer 1 H.-G.-B. sofort entlassen. Der Verklagte führte aus, daß er, weil der Kläger mit ihm verschwägert sei, von dem Rechte der sofortigen Entlassung keinen Gebrauch gemacht, also äußerlich jene Fehltritte verziehen habe. Allein jetzt, wo A. im Begriff stehe, einen Vertrauensposten als Kassierer und Buchhalter zu übernehmen, habe er sich für verpflichtet gehalten, die volle Wahrheit im Zeugnis zu sagen. Dieser Auffassung hat sich das Gericht angeschlossen und die Klage abgewiesen. Urteil des Landgerichts zu Appeln vom 27. Mai 1901.

**u. Zerkünder.** Trotz der großen Fortschritte, welche die Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten machten, ist doch ein sehr interessantes Räthsel, das die Natur uns seit langer Zeit aufgibt, nicht gelöst, nämlich die Zerkünder oder Zerkünder. Vielleicht ist ihre Natur nur darum noch nicht aufgeklärt, weil man schon vor vielen Jahren eine Erklärung angegeben hatte, die man für die richtige hielt, sobald man zu weiteren Untersuchungen anscheinend keinen Anlaß mehr hatte; man glaubte nämlich, daß die Zerkünder durch Verbrennen der aus verwesenden Substanzen aufsteigenden Sumpfgase entstehen. Nun haben aber Laboratoriumsversuche dargethan, daß unter den im Freien herrschenden Bedingungen Verbrennungen dieser Gase ohne Weiteres kaum stattfinden können, daß sie aber auch da, wo sie wirklich einmal auftreten, sicher keinen Anlaß zu Lichterscheinungen bieten. Rummel sah man sich natürlich veranlaßt, den Zerkünder erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es ist fast selbstverständlich, daß man zur Erklärung die gewaltige Kraft heranzog, die in Natur und Technik so vielerlei Wirkungen zeigt, nämlich die Elektrizität, und zwar, da es sich um atmosphärische Erscheinungen handelt, die atmosphärische Elektrizität. Diese zeigt ja in der That manche Ähnlichkeit mit dem Stillen, d. h. ohne Blitz und Donner verlaufenden Ausgleich der positiven und negativen Elektrizität: Das St. Elmsfeuer und die Nordlichter; so kann es auch einen elektrischen Ausgleich in der Form der Zerkünder geben. Dies ist umso eher wahrscheinlich, als über Meeren und feuchten Landstrichen die Luftelektrizität sich viel stärker zeigt, als über trockenen, und auch St. Elmsfeuer und Nordlichter vornehmlich auf dem Meere auftreten; da ist wohl auch die Erscheinung der Zerkünder über sumpfigem, feuchtem Terrain ganz plausibel als Elektrizitätswirkung denkbar. Nachdem einmal die Hypothese aufgestellt ist, wird es Sache der exakten Meteorologen sein, die Stärke, Verteilung und sonstigen Eigenschaften der Luftelektrizität an Orten zu prüfen, an denen sich die Zerkünder zeigen.

**\* Aus der Umgebung.** Der seit einigen Jahren in Mainz bestehende Verein der ehemaligen Angehörigen des Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 hat sich aufgelöst. — In Frankfurt a. M., wo er 44 Jahre als Seelsofger thätig war, ist Herr Konsistorialrath Dr. Jung, ein geborener Rüsselsheimer, im Alter von 73 Jahren an einem Herzschlag plötzlich verstorben. — In Hadamar bestand bisher ein „Kornblumen-Verein“. Derselbe soll seiner Auflösung entgegen gehen. Da er patriotische Zwecke verfolgte, wird der vorhandene Kasseebestand der Kriegervereinsklasse zufließen. —

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Zum Kunststreit in Elberfeld** liegt dem „Berl. Z.“ eine bemerkenswerte Aeußerung vor: Der Rathhausbrunnen, so wird da geschrieben, um den Streit geht, ist eine Nachahmung des Trentiner Dombrunnens vom Jahre 1768 und eine Stiftung des Verschönerungsvereins, eine der größten monumentalen freistehenden Brunnenanlagen. Es ist falsch, zu behaupten, Anabengestalten seien an diesem Monument „revolirt“ worden. Es handelt sich um zwei erwachsene, recht exponirt aufgestellte Tritonen. Vom rein künstlerischen Standpunkt ist diese herabfordernd naturalistische Behandlung zu verwerfen und eine Ausführung zu verlangen, wie man sie in der Antike auch bei Michelangelo kennt, also eine edlere, decente Form. Der Verschönerungsverein besteht darauf, den Brunnen, wie von der Stadt genehmigt, originalgetreu zu errichten. Nun ist aber am Trentiner Brunnen eine solche, vom künstlerischen Standpunkt zu verlangende Ausführung jener beanstandeten Skulpturtheile vorhanden; mithin ist die naturalistische Behandlung eine willkürliche Zuthat des Steinmetzen. Die Meinung der besonnenen und kunstverständigen Kreise ist also, daß die Tritonen nicht verkrüppelt, sondern in edler Form gebildet werden müssen. — Ein neuer Protest gegen den Monumentalbrunnen wurde in einer von 800 bis 1000 Personen besuchten Versammlung von Rathpolitikern Elberfelds erhoben.

**Dr. T. Wie viel Salz man genießen soll,** erörtert Dr. Ressel aus Prag in einem neuen Aufsatz, nachdem er schon in früheren Arbeiten als erster auf den Einfluß des genossenen Salzes auf die Entstehung schlechter Zähne, Bleichsucht und Engländer Krankheit hingewiesen hatte. Im Besonderen hatte er festgestellt, daß die Englische Krankheit, namentlich bei künstlich ernährten Kindern, durch ungenügende Aufnahme von Salz bedingt wird. Diese Auffassung ist seitdem von anderen Aerzten bestätigt worden, sodas der neuen Veröffentlichung Ressels eine reichliche Beachtung zugesprochen werden muß. Zur Verdauung ist die Mitwirkung der Salzsäure im Magen unerlässlich, und ihre Bildung ist selbstverständlich nur dann möglich, wenn im Körper ein gewisser Vorrath an Salzsäure vorhanden ist, der nur durch eine entsprechende Zufuhr von Salz erzeugt und

auf der Bahnstrecke Langenhahn-Westerburg wurde ein Kind, welches an dem Bahndamme weidete, von dem Zuge erfasst und mit fortgeschleift, sodas der Zug genötigt war, anzuhalten. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. — In Hinterpörschen bei Westerburg wurde ein Mauerergerelle derart von einer großen Dogge gebissen, daß die Verwundung gefährlich erscheint. — Der Rgl. Kreisarzt Dr. Ewers von Montabaur ist vom 1. November ab nach Kempen (Reg.-Bezirk Düsseldorf) versetzt. — Bei den Renovierungsarbeiten des Kirchturmes in Fröcht wurde die Wahrennehmung gemacht, daß die Seiten desselben Tausende von Löchern von Geschossen zweierlei Größe aufweisen. — Das Wintersemester an der Rgl. Baugewerkschule zu Idstein wurde am Montag mit 303 Schülern eröffnet. — Die Gemeindevertretung von Eppstein hat einstimmig beschlossen, der zu begründenden gemeinnützigen Baugesellschaft das erforderliche Baugelände zu 15 M. für die Ruhe abzulassen. — Am Sonntag Nachmittag durchschnitt sich ein Bürger aus Eppstein aus Unvorsichtigkeit die Pulsader der linken Hand und erlitt infolge dessen einen so starken Blutverlust, daß er ins Krankenhaus nach Höchst verbracht werden mußte. — Mit der Vertretung des wegen Krankheit beurlaubten Herrn Lehrers Jos. Schmidt in Flörsheim a. M. ist die Lehrerin Fräulein Jamin aus Geisenheim beauftragt worden. — Seminar-Oberlehrer Franke und Seminarlehrer Geisel, beide zu Hisingen, erhielten den Rgl. Kronenorden 4. Klasse. — Herr Regierungs-Assessor Lause aus Höchst ist zum sofortigen Antritt an das Landratsamt in Homburg v. d. H. an Stelle des zum Bürgermeister erwählten Herrn v. Marx versetzt worden. — Herr Bademeister Konstantin Dörchhofer in Bad Weilbach ist mit dem 1. April in gleicher Eigenschaft nach Rennhof (Hannover) versetzt worden. — In Schneidhain bei Königstein kam es in dem Tanzlokale des Gastwirths Gregori zwischen etwa 25 Italienern, die bei dem Bahnbau Höchst-Königstein beschäftigt sind, und einigen Bürgern des Orts zu einer großen Schlägerei. Durch das energische Eingreifen des Wirths, der sofort Feuerand bot, sind lebensgefährliche Körperverletzungen verhütet worden. — Zum Bürgermeister von Friedberg i. H., in der am 1. Oktober die Städteordnung Einführung fand, ist Kreisamtmann Landmann gewählt worden. — Ein in einer Kohlen-Großhandlung in der Schätzeasse zu Frankfurt a. M. seit mehreren Jahren angestellter Kaufmann wurde verhaftet, weil er der Firma viele Tausende von Mark unterschlagen hat. — Bei einer Treibjagd in Carbach bei St. Goar wollte ein Herr aus Krefeld auf einen Stück Wild schießen, verfehlte jedoch sein Ziel und traf einen in der Nähe stehenden Mann aus Carbach, den man als Treiber mitgenommen hatte. Dem Bewaunderswerthen drangen mehrere Schrotkörner in die Brust. — Im Prüfungstermin der Fortsetzungen an die Kontursmasse der Treibertrudungs-Gesellschaft in Cassel erstattete der Konturverwalter seinen Bericht, welcher besagt, daß nach Bezahlung von 728,000 M. bevorzugter Forderungen auf die nicht bevorrechtigten Forderungen von 177 Millionen Mark 1 Prozent entfällt. — Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr fand in einem Gewölbe des Unversitätsgebäudes in Marburg eine starke Gasexplosion statt, wodurch die Decke des Gewölbes stark beschädigt und eine Anzahl Fenster zertrümmert wurden. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt in die Klinik gebracht. — Dem Cigarrenarbeiter Frh. Koller zu Dillenburg und dem Hüttenarbeiter Johann Jos. Widel zu Straßbergbach wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Der Pfarramtskandidat Rektor Herrmann Frohneberg aus Nordhofen ist vom 1. November d. J. ab zum zweiten Pfarrer der evangelischen Gemeinde Driedorf ernannt worden. — Herr Pfarrvikar Säupp aus Sonnenberg ist zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Anspach ernannt. — Frau Dr. Adolf v. Brüning hat der Stadt Höchst a. M. die Summe von 30,000 M. überwiesen, deren Zinsen dazu verwendet werden sollen, alljährlich eine Anzahl kränklicher Schulkinder in den großen Ferien aufs Land zu schicken. — Die Wälder in Kasel gingen mit dem Brotpreis um 3 Pf. jurist. (Nachnahmewerth!!!) — Dieser Tage feierte Herr Lehrer Wilhelm Junter aus Oberlahnstein in Frankfurt sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Lehrer an der Ostendstraße daselbst. — Die Tochter eines Bewohners von Scheuern hatte sich mit einem Knecht bei einem Käufer in Kaschau verlobt und die Hochzeit sollte bald stattfinden. Vor einigen Tagen nun verschwand ihr Verlobter mit einem Theil der angeschafften Beiden und ihrer Garderobe. Außerdem hatte derselbe einen Geldbetrag mitgehen lassen. — In Rosheim

recht erhalten werden kann. Durch den Genuß ungeganzener Speisen und Flüssigkeiten wird der Vorrath an Salzsäure vermindert und kann bis auf jenen Rest, der für die Zusammenziehung des Blutes überhaupt unentbehrlich ist, verschwinden. In gesundem Zustand muß das Blut auf 1000 Theile 6 Theile Kochsalz oder Chloratrium enthalten. Wenn dieser nothwendige Salzvorrath nicht zum Schaden des allgemeinen Gesundheitszustandes herabgedrückt werden soll, müssen sämtliche Nahrungsmittel etwa einen entsprechenden Salzgehalt besitzen. Durch die Nahrung und die Ausdünstung der Haut wird allerdings das Salz im Blut etwas concentrirt, aber gerade dieser Ueberschuß ist nothwendig, da er zur Wirkung der in der Verdauung mitwirkenden Salzsäure aufgebraucht wird. Dr. Ressel vertritt die Lehre, daß auf jedes Liter flüssiger Nahrung 6 Gramm Salz zugegeben werden müssen, um die gesunde Blutmischung aufrecht zu erhalten. Wenn sich Verdauungsstörungen, Malaria und Ähnliches bei den Kindern zu zeigen beginnt, muß auf das genügende Salzen der Speisen geachtet und die Zufuhr von Mehl-, Speisen und Zucker eingeschränkt werden.

**\* Aus Paul Verlaines Leben.** Die bekannte Halbmonatschrift „Aus fremden Jungen“ (Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart) bringt aus dem Leben des genialen Dichters, vogaubunden Paul Verlaine folgende bemerkenswerte Einzelheiten: Es heißt dort: Ost wollte er im Gefängnis, öfter noch im Hospital. Hinter Schloß und Riegel fühlte er sich frei wie der Vogel in der Luft. Das Gefängnis war ihm lieb: „Es ist so reizend wie nur möglich, hellrothe, fast rosenrothe Ziegel außen, innen weiß wie Kalk, schwarz wie Pech, mit strenger Architektur von Stahl und Eisen“. . . . Nichts schlägt den Dichter nieder; Unglück berührt ihn kaum. Er erträgt das Elend des Lebens und die sozialen Strafen wie unvermeidliche Nothwendigkeiten, wie man etwa einen Regenschauer erträgt. Die Wille, die er an seinen Verleger Banier schreibt, wenn er eine Arbeit vollendet hat und um sein bescheidenes Honorar bittet, sind immer humorvoll: „Ich habe einen kapitalen Gancourt (eine Biographie) vollendet. Sie schulden mir 10 Francs für diese Arbeit.“ Reun davon vertritt er in Abschnit und doch schreibt er: „Ich möchte wohl, es würde bekannt gegeben, daß ich kein Abschnittrinker bin, auch durchaus kein Vessimist, und

sprang eine Frau Glasmann aus Mainz in selbstmörderischer Absicht in den Main. Ihr Ehemann sprang sofort nach, war aber nicht im Stande, die Rettung seiner Frau zu vollziehen. Erst mit Hilfe einiger Männer von dort gelang es, Frau und Mann dem nahen Elemente zu entreißen. Familienstreitigkeiten sollen die Ursache gewesen sein.

\* Mainz, 24. Oktober. Rheinpegel: 1 m 42 cm gegen 1 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

**Kleine Chronik**

Berlin hat soviel Schulden, daß auf jeden Kopf der Bevölkerung 161 M. 9 Pf. kommen. Orte, wie Altona, Dortmund, Elberfeld, belasten ihre Einwohner viel stärker als die Reichshauptstadt, letzterer gar mit über 300 M.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung in Berlin, das jetzt zur Veröffentlichung gelangt ist, hat einen Ueberschuß von 82,766 Frauen ergeben. Die Zahl der Männer beträgt nur 903,041, die der Frauen 985,807.

Gegen das französische Witzblatt „La Caricature“ richtete sich ein Strafverfahren wegen Majestäts-Beleidigung, mit dem sich dieser Tage die zweite Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin zu beschäftigen hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Dem Vernehmen nach hatte das Blatt in einer seiner Nummern eine Zeichnung gebracht, die sich mit der Person des Kaisers Wilhelm II. beschäftigte und eine Ehrverletzung desselben enthielt. Der Gerichtshof erkannte auf Einziehung und Unbrauchbarmachung aller sich vorfindenden Exemplare, sowie der zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen.

In Bamberg wurde aus der Regnitz die Leiche des Majorstochter Sophie Hanfer gefanden. Die junge Dame war vor 3 Wochen freiwillig in den Tod gegangen, angeblich wegen unglücklicher Liebe.

Das falsche Gerücht, ein Angestellter der Oberamtspostkassa in Heilbronn habe nach Verübung bedeutender Unterschlagungen das Weite gesucht, giebt seit Umlauf des Gerüchts Anlaß zu einem Ansturm auf die Kasse, die sich bis jetzt den Anforderungen vollauf gewachsen zeigte. An dem Gerücht, dessen Verbreiter eifrig gesucht wird, ist kein wahres Wort, die Kasse ist in bester Ordnung.

In Erfurt wurde die Familie eines Handarbeiters in der Wohnung erstickt aufgefunden. Die Frau, die Tochter und deren Kind waren bereits todt. Bei dem Manne wurden noch Wiederbelebungsversuche gemacht. Es scheint Gasvergiftung vorzuliegen.

Auf schreckliche Art ist der seit etwa 20 Jahren im Dienst stehende Förster Jahn aus Jerehel in der Altmart ums Leben gekommen. Er hatte sich nach einer nahen Waldung begeben, um die dort gehaltenen Hirsche zu füttern. Bevor er zur Futterstelle ging, legte er sein Gewehr bei Seite und sperrte seinen Hund im Stalle ein. Unweit der Futterstelle wurde er von einem Hirsch angegriffen; es entspann sich zwischen dem Förster und dem jetzt in der Brunstzeit überaus wüthenden Thiere ein heftiger Kampf, bei dem der Förster, nachdem er dem Hirsch mit seinem Genicksfänger mehrere Messerstücke beigebracht hatte, schließlich unterlag. Er stürzte zu Boden und wurde von dem Thiere durch Stöße mit dem Geweih getödtet. Er wurde später — sein langes Ausbleiben war inzwischen aufgefallen — blutüberströmt aufgefunden. Neben der Leiche fand man ein Stück Geweih des Hirschs, das dem Thiere im Kampf abgebrochen war.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Dr. Labenburger aus Mannheim, auf den bekanntlich am 18. d. während eines Spazierganges in Riva von einem Touristen ein Revolvergeschuß abgefeuert wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Raubmordverbrechen handelt, oder ob die That von einem Wahnsinnigen verübt wurde.

Der Wiener Gemeinderath verhängte gemäß den Anträgen des Stadtraths über die Bau- und Betriebsgesellschaft für Straßenbahnen in Wien eine Konventionalstrafe im Betrage von 481,100 Kronen wegen Nichterhaltung des vertragsmäßig festgesetzten Fahrgeldes in 72 Fälln.

In Dreux wurde ein 17-jähriger Bursche verhaftet, der eingekerkert hat, die Kinder des Landwirths Briere in Corancez ermordet zu haben. Der Vater der ermordeten Kinder befindet sich seit Monaten in Untersuchungshaft unter dem Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben.

daß ich auch keine mystischen Ansätze habe. Ich bin im Grunde ein sehr würdiger Mensch, aus übertriebenem Jartgefühl zum Elend gezwungen, ein Mensch, mit Schindeln und zu viel Unmüthigkeit behaftet, aber jeder Zoll ein Gentleman, ein Hidalgo.“ Dann wieder schreibt der Gentleman: „Mein lieber Herr, ich denke in ein Hospiz einzutreten; ich werde mich morgen danach umsehen. Nur möchte ich dazu etwas respektabel ausssehen. Ein Paar Soden wenigstens! Und einen wirklichen Hut! Da würden sich nicht über in dieser Umgebung ausnehmen. Wie soll man bei Hunger und Kälte seine Würde wahren! Endlich wird man nun arbeiten können.“ Im Hospital, wo er gut gepflegt ward, konnte er wenigstens arbeiten. Und als er das Hospital verlassen muß, bittet er Banier um ein Weintleid. Er kann nicht fort, da er das feine im Lehhaus verlegt hat. Im traurigsten Stand blieb er über der Situation; er lachte über allen Jammer wie ein Kind. Er blieb heiter bis an sein Ende, seine schmerzlichen Regungen waren nur kurz wie seine Gedächtnisse. Bisweilen aber hatte er Anfälle von tiefster Reue und ekstatischer Frömmigkeit. Anatole France erzählt von ihm: Von dem lebhaftesten Wunsche besetzt, zu bichten, trat er eines Morgens in die Kirche, die eben erst geöffnet war, klopfte an den Beichtstuhl und bat erst sanft, dann laut. Als Niemand antwortete, schrie er durch die ganze Kirche: „Die Beichte, bitte! Heba, Pfarrer! Heba, Bilar!“ Nichts. Schließlich schlägt er mit dem Stod gegen den Beichtstuhl. Der herbeilebende Schweizer bedeuert ihn, daß um diese Stunde weder Pfarrer noch Bilar zu haben sind. Verlaine löst Verwünschungen aus und wird sehr energisch zur Thür hinausbefördert. Draußen trüffel er sich beim Weinhändler.“ Im Hospital verfuhr er seine Gefährten zu befehlen und alle Welt hielt ihn für einen entlaufenen Priester. Seinen Anwandlungen von Frömmigkeit verdanken wir sein/ ergreifendsten Verse.“

\* Ueber Gewitterfurcht bei Thieren bringt F. Hornig in der „Natur“ eine Reihe sehr interessanter Mittheilungen. Bei vielen niedrigen Thieren stellt sich vor Ausbruch eines Gewitters meist außergewöhnliche Trägheit ein, so bei Mäuden, Fliegen, Käfern, dabei zeigen manche Insekten trotzdem eine auffallende Lust zum Stechen. Pferde und Rufe sind häufig bei gewitterhaftem Wetter ungewöhnlich fürctisch, und haa dem angstvollen

In der Nähe von Budapest fand ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug statt. Zwei Lokomotivführer wurden verletzt, mehrere Reisende erlitten unbedeutende Verletzungen. Beide Lokomotiven, sowie 5 Wagen sind beschädigt.

In dem wallonischen Dorfe Marbais wurden am Sonntag 12 goldene Hochzeiten gefeiert.

Eine elektrische Schnellbahn zwischen London und Brighton wird demnächst die englische Regierung beschäftigen. Es handelt sich nicht um eine Eisenbahnenbahn, sondern jeder Wagen soll seinen eignen Motor erhalten. Die Geschwindigkeit ist auf 145 Kilometer festgesetzt, sodas die ganze Strecke binnen 32 Minuten zurückgelegt werden würde. Die hohe Geschwindigkeit soll erzielt werden durch den Fortfall aller Zwischenstationen und Vermeidung von Kurven und Steigungen, indem überall, wo ein Bedürfnis vorliegt, Tunnel angelegt werden sollen. Es wird ein halbständlicher Schnellzugverkehr zwischen beiden Städten in Aussicht genommen.

In Lowell haben zwei Kassier der Massachusetts Merchant Bank eine Million Dollars entwendet. Ihre Frauen erzielten bei den Bankdirektoren einen Vergleich, indem sie durch Zusicherungen der Straflosigkeit 800,000 Dollar wieder hergaben.

In letzter Zeit haben, wie amerikanische Zeitungen melden, manche anglo-amerikanische Damen sich königliche Kronen als Diademe herstellen lassen. Die Frau Bradley Martin soll 5,000,000 Mark werth sein. Frau Charles Peris hat sich eine Nachbildung der Krone der Königinregentin von Spanien machen lassen. Frau Howard Gould trägt ein Diadem, das nach den Regalien der Königin von Italien angefertigt ist. Frau John Jakob Astor und Frau Clarence Maday tragen Nachbildungen der Krone der Königin von England.

Letzte Nachrichten.

Wh. London, 24. Oktober. Die Times melden aus Shanghai: Die chinesischen Blätter veröffentlichen einen Auszug aus dem fünf Artikel enthaltenden Mandchurienabkommen. Danach heißt es in dem Abkommen: China ist gehalten, Rußland für die Rückgabe der Eisenbahn Schanhaitwan-Nantschwan gewisse Vortheile zu gewähren. Alle Eisenbahn- und Bergwerksprivilegien in der Mandchurei bleiben den Russen vorbehalten. Alle Eingeborenen-Garnisonen sollen aus Truppen bestehen, die von Russen ausgebildet sind. Die Mandchurei soll wieder an China zurückgehen, aber die Besetzung durch russische Truppen bleibt bestehen, bis die Unruhen aufgehört haben. Man rechnet, daß ein Zeitraum von drei Jahren erforderlich sein wird, um eine endgültige Zurückziehung der Truppen zu gestatten. — Aus Tokio meldet dasselbe Blatt vom 18. d. M.: Die japanische Presse bespricht das neue Mandchurienabkommen in ruhigen, aber bestimmten Worten. Sie drückt Zweifel darüber aus, ob England sich mit Nachdruck dem russischen Vorgehen widersetzen werde, ist aber der Ansicht, daß die japanischen Interessen schwer bedroht sind. Die russischen Verpfändungen betr. Zurückziehung der Truppen werden lediglich als Finten angesehen. Die Presse erklärt einmüthig, Japan könne nicht zugeben, daß die Mandchurei russischer Besitz werde.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Sonnenberg, 24. Oktober. Erweiterung auf den Artikel des Herrn Dr. H. in vorerzählter Nummer. Ueber denselben wären wir eigentlich gern mit Stillschweigen hinweggegangen, da er im Grunde nicht ernst zu nehmen ist und auch nicht Alles und Jedes vor der Öffentlichkeit breitgeschlagen werden muß. Andererseits besitzen aber manche Leute ein eigenhüthliches Geschick, eine Sache höchst ungeschickt und ungehörig anzufassen, daß man zu erwidern gezwungen ist, ob man will oder nicht, weil sie sich sonst auch noch in vollem Rechte wädhren und eifrig ihre Meinungen und Ansichten weitertransportieren lassen. Um sein Licht möglichst hell und glänzend erstrahlen zu lassen, verächtigt und schädigt der betreffende Einsender auf der einen Seite eine ganze Gemeinde, während er auf der anderen einer ersten Kurstadt, wie Wiesbaden, eine „Beherrschung“ giebt, als ob durch ihn erst das Evangelium der Hygiene daselbst verkündigt werden müßte. Wir, in ungerechtfertigter Weise an-

gegriffen und geschädigt, empfinden es als unser Recht und unsere Pflicht, uns kräftig unserer Haut zu wehren, verzichten aber auf weitere Zeitungsfelche. Wir fragen uns in erster Linie: Was soll ein solcher Artikel? nützt oder schadet er mehr? Wir glauben, die Beantwortung dieser Frage ruhig jedem vernünftig Denkenden überlassen zu können. Für uns aber ist das Thun des Herrn Dr. H. direkt gemeingefährlich und verdient ungeschädlich gemacht zu werden, wie er es mit dem armen Rambach vorhat. Dr. H., der seine Informationen anscheinend von irgend einer amtlichen Stelle hat, mußte sich trotzdem viel genauer orientieren, ehe er über einen Gegenstand von so weittragender Bedeutung so selbstbewußt öffentlich schrieb. Denn (man verzeihe uns den harten Ausdruck) eine unvorsichtige, sogenannte Rundbarrhde wirkt oft anstößender und schädlicher, als eine wirkliche. Doch auch uns wird es „hoffentlich“ gelingen, durch Ergreifung zweckdienlicher Maßregeln der weiteren Ausbreitung einen Riegel vorzuschieben“, und sehen uns gezwungen, zum „Hauptvertheil aller Kampfmittel gegen diese verzerrende Sprache, zur Prophezeie“ zu greifen. So peinlich es uns und den Betroffenen sein mag, wir müssen leider auf das weitere Kampfmittel des Herrn Dr. H. eingehen und mit Nennung des Hauses Nr. 34 der Rambacherstraße beginnen. Hier fängt schon die oberflächliche Behandlung einer so wichtigen Frage durch Herrn Dr. H. an. Eigentlich ist es gar nicht dieses Haus, sondern ein in der Nähe stehendes, und zweitens mußte er bei genauer Nachfrage wissen und erwähnen, daß die ersten hier vorgekommenen Fälle Familien betrafen, die frisch zugezogen waren und den Reim der Krankheit mitgebracht hatten, gerade wie im Jahre 1895. Wir sind erköthig, auf Verlangen dem Herrn Dr. H. und jedem berechtigten Interessenten gegenüber privatim den Wahrheitsbeweis anzutreten. Vor 1895 hatten wir Jahre lang keinen einzigen Fall, früher sporadische, gerade wie an anderen Orten auch. Wo ist da die Endemie? zumal wir die Krankheit als Epidemie immer von auswärts bezogen? Was heißt übrigens, es „scheint“ die Krankheit endemisch zu sein? Entweder ist sie endemisch, oder sie ist es nicht. Alles Andere sind leere Verdächtigungen. Zwölf Fälle sind also thatsächlich festgestellt? Mag sein, aber für den gleichen Zeitraum und dieselbe Personenzahl kann man vielleicht auch zwölf Lungenentzündungen oder sonst eine Krankheit aufzählen, ohne gleich das löbliche Wort Epidemie zu gebrauchen. Zwölf Fälle, das bedeutet weniger als 0,5 vom Hundert. An anderen Orten besteht ein weit höherer Procentfuß, aber man hüthet sich dort sehr wohl, von einer Epidemie zu sprechen, man stempelt dort aber auch nicht einen einfachen Magen-Darmkatarrh, wie er zu Hunderten oder Tausenden zur heißen Jahreszeit überall vorkommt, sofort zum verdeten Typhus. Herr Dr. H. kann sich beruhigen, auch solche Fälle werden hier prophylaktisch mit der nöthigen Sorgfalt behandelt. Woher weiß Herr Dr. H., daß einzelne Fälle noch in ärztlicher Behandlung stehen? Auf Erundigung versicherte uns unser Arzt, daß er gegenwärtig keinen einzigen Fall in Behandlung habe. Nun zur Ursache der Krankheitsentstehung. Wir haben bereits oben nachgewiesen, daß die ersten Fälle in letzter Zeit von auswärts eingeschleppt waren, aber abgesehen davon, nehmen wir an, das Trinkwasser sei die Ursache, so diene Herrn Dr. H. zur Kenntniß, daß wir gegenwärtig mit großen Kosten eine Wasserleitung bauen, obgleich die Untersuchung der öffentlichen Brunnen, wie Herr Dr. H. selbst zugiebt, ein negatives Resultat ergab. Herr Dr. H. beanstandet ferner die früher nicht cementirten Gruben. Wo waren diese früher an anderen Orten cementirt? Warum ist dort der Boden nicht versucht, warum nur bei uns, wo „in eng eingeschnittenen Thalschlucht“ mehr als der halbe Ort auf Felsen steht? Wenden wir uns nun zum Hauptvorwurf, zum altbeliebten Thema vom schämlich beleumundeten Rambach oder Rambachflusse, wie ihn Herr Dr. H. respektvoll benamft. Auf diesen hüthen Duder wird Alles abgeladen, was man nicht weiter beweisen kann. Dieser Allerwelts-Sündenbock wird schlankeweg als infizirt verächtigt, angeklagt und abgeurtheilt, Alles in summarischem Verfahren. Nun reinigt sich jeder Fluß von selbst, und das thut zum großen Theile auch unser kalter Strom. Selbst die Natur ist mit ihm im Bunde, sie löst ihn mit hartem Gefälle nicht über sumpfigen, sondern feinen Boden laufen, und reinigt mit jedem starken Regengusse sein Bett. Wiesbaden hat es übernommen, gegen eine von uns fählich geleistete Pauschsumme die größeren Bestandtheile aus dem Bachbette zu entfernen, und Niemand hindert dasselbe, so oft und gründlich reinigen zu lassen, wie es nur will. Wir selbst haben probeweise, allerdings bisher mangelhaft, versucht, durch zeitweiliges Stauen und dann plötzliches Loslassen des Bachwassers die feineren Schlammtheilchen fortzujagen zu lassen. Wo besteht da Verschlimmung

und Verumpfung? Jawohl, Wiesbaden speist mit diesem Wasser seine Cascaden und Fontaine. Warum, wenn dieses Wasser so gefährlich ist, reißt es nicht jene tiefer nieder und verstopft letztere, statt diese Pest auf ahnungslose Wanderer zu verspritzen? Man müßte ja die Lebensversicherungs-Gesellschaften auf eine derartige Verschöpfung aufmerksam machen. Oder ist es gar nicht so schlimm? Kann übrigens nicht doch dieser Sprühregen benebelnd wirken und Lid und Geist trüben, so daß diese das klare unparteiische Urtheil verlieren und am hellen Tage Gespenster sehen? Herr Dr. H. ist päpstlicher als der Papst selbst. Uebrigens ist Wiesbaden nicht für Herrn Dr. H. verantwortlich und dieser nicht für Wiesbaden, denn was würde er sonst dazu sagen, daß Wiesbaden gegen eine bestimmte Summe der Kronenbrauerei erlaubt, ihr Abwasser in den Rambach laufen zu lassen? Dieser scheint also auch unterhalb Sonnenberg noch eine Portion Schmutz vertagen zu können. Wie will Herr Dr. H. den Rambach unschädlich machen? Seine Quellen verstopfen? Das geht nicht, das ist widersinnig. Sein Wasser als Wasserleitung für Wiesbaden, natürlich ohne Entschädigung der interessirten Gemeinden, über Bierstadt leiten und uns trocken legen, wie einst im Rabengrund? Vielleicht dürfen wir da auch noch ein Wort mitreden. Oder sollen wir jedes Abwässerlein sorgfältig aufspeichern und einen eigenen Wagenpark Tag und Nacht zur Ausfuhr bereitstellen? Das ist für uns zu kostspielig. Oder meint Herr Dr. H. die Kanalisation? Hierüber läßt sich eher sprechen. Aber, verehrter Herr, wer trägt hier den Löwenantheil der Kosten? Eigentlich siefte diese edle Aufgabe Dem zu, der den meisten Nutzen davon hat, und hier könnte sich Wiesbaden von der noblen Seite zeigen. Aber uns fällt es nicht im Traume ein, Wiesbaden dies zur Beherrschung zu geben. Beim Geschäft hat das Herz nicht mitzusprechen, und wir haben auch schon zu viel Erfahrung mit diesem Herzen. Aber an das menschenfreundliche Herz des Herrn Dr. H. wollen wir appellieren. Vielleicht findet es einen beide Theile gleichmäßig zufriedenstellenden Ausweg, da die Gesundheit zwar das höchste Gut ist, aber auch noch andere kostbare Güter existieren, die man trotz alledem und alledem nicht leichtfertig wegzuworfen braucht.

Bürger-Verein Sonnenberg. Ph. Sch. Dör, 1. Vorstand. Dr. Küb, Schriftführer.

Volkswirthschaftliches.

Erbenheim, 23. Oktober. Da in unserer gewerblichen Gegend es der Landwirtschaft zur Zeit der Ernte sehr schwer fällt, genügende Arbeitskräfte zu erhalten, so sind die Landwirthe immer mehr darauf angewiesen, in ihrem Betriebe zweckentsprechende Maschinen zu verwenden. So wurden in diesem Jahre sowohl von dem Landwirtschaftlichen Konsumverein, als auch von Privaten Traktormaschinen mit Selbstbinder angeschafft. Da die Leistungen derselben zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind, so werden in den nächsten Jahren noch mehrere solcher in Betrieb gesetzt werden. — Auch die von dem Dreschmaschinenbesitzer Herrn Philipp Göller-Wallau beim Ausbruch des Getreides verwendete Strohpresse hat sich sehr gut bewährt. Denn während man in früheren Jahren einen großen Theil des ausgedroschenen Strohes im Felde lagern mußte, ermöglicht diese Presse ein Aufbewahren desselben in der Scheune. Hierdurch spart man viele Zeit und Mühe, erhält das Stroh auch brauchbarer, lauter Vortheile, welche nicht zu unterschätzen sind.

Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ liegt ein Prospect der „Moden-Zeitung fürs deutsche Haus“ bei. Preis 15 Pf. pro Heft bei vierzehntägiger Erscheinungsweise. — Bestellungen auf Probe-Abonnements richtet man an die Buchhandlung von Wilhelm Scherlinsky in Wiesbaden, Dronienstraße 43, unter Benennung der anliegenden Bestellkarte.

Zahn-Atelier Paul Behm, Friedrichstr. 50, 1. u. 2. 10298  
Fröken Holmström, Schw. Heilgymn., Mass., Friedrichstr. 13.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anstalt.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.  
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gedruckten theilweise Inhalt: C. Köhler; für die Anzeigen und Ankündigungen: J. Ober; Druck in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Drillen und Zusammenbringen der Stallthiere während starker Gewitter wissen die Landleute genug zu erzählen. Hornig behauptet, man habe in den zoologischen Gärten oft Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß selbst die größten Raubthiere, wie Löwen, Tiger, auch Wölfe, deutlich erkennbare Zeichen von Gewitterfurcht geben. Sie rennen aufgeregt in ihrem Käfig umher, verschmähen das Futter und drillen häufig. Selbst der Elefant wird, trotz seiner Dickhäutigkeit, bei Gewitter nervös. Von dem Elefanten Billy im zoologischen Garten zu Dresden berichtet Hornig, daß er, als der Blitz zufällig in seiner Nähe einschlug und ein prasselnder Donnerschlag folgte, in unbeschreibliche Angst gerathen sei. Mit erhobenen Rüssel, wogerecht absehbenden Ohren, schnaubend und trompetend trampelte das Thier in seiner Behausung hin und her. Uebrigens gehört der Elefant zu den Thieren, die sehr leicht in Furcht gerathen und in diesem Zustande bisweilen gefährlich werden.

Die Bedeutung einer rationellen Hautpflege wird uns recht vor Augen geführt, wenn wir Folgendes lesen: Die Flüssigkeitsmenge, welche ein erwachsener Mensch innerhalb 24 Stunden durch die Haut schweift, beträgt 450—500 Gramm, darunter 30 Gramm feste Substanzen, welche den Tod eines Menschen herbeiführen könnten, wenn sie ein wenig zu lange im Körper verweilen müßten, das Uebrige besteht aus Wasser. Außer Wasser und festen Substanzen sondern die Poren der Haut auch eine ziemlich große Menge Kohlensäure ab, und zwar in gasförmigem Zustande. Man sieht hieraus, wie wichtig es ist, die Thätigkeit der Haut stets wach zu erhalten, sei es durch häufige Waschungen, durch Frottiren oder auf andere Weise. Nehmen wir einmal an, man lege die Funktionen der Haut gänzlich lahm, indem man beispielsweise den ganzen Körper mit einem dicken Firniß bestreichen würde, so wäre die betreffende Person binnen 6 Stunden eine Leiche. Das beweist ein Fall, der gelegentlich eines Festes in Florenz vorkam. Es handelte sich hierbei darum, daß goldene Fingerringe durch ein Bindmisch darzustellen, wozu letzteres mit Firniß überstrichen und dann mit Goldbronze überzogen wurde. Nach wenigen Stunden starb das arme Kind. — Versuche an Thieren haben dasselbe Resultat ergeben, als ein Gase und ein junges Schwein mit einer

Rauhschulflösung bestrichen wurden, sodas die ganze Haut luftdicht abgeschlossen war, starben beide Thiere nach 2 Stunden. Derartige Versuche wurden öfters gemacht und hatten stets den gleichen Erfolg, d. h. sie fuhren jedesmal den Tod des Opfers herbei.

Ein „nationales“ Theater. Ein netter Scherz wird in Hamburger Künstlerkreisen kolportirt. Darnach soll das dortige Thalia-Theater von jetzt an den Namen Deutsches Theater wegen seiner „echt nationalen deutschen Färbung“ erhalten. Es hat sich sogar, wie erzählt wird, ein Comité von Künstlern gebildet, das die Tausch dieses Instituts vorzunehmen und den Tag durch Hissen der deutschen Flagge festlich zu begehen beabsichtigt. Wasohi dazu gab das Repertoire der letzten drei Tage:

- „Das schwarze Schaflein“ (Stowronnet);
- „Das weiße Röhl“ (Blumenthal und Radelburg);
- „Die rothe Rode“ (Brieur).

Schwarz, weiß, roth! Kann man nationaler sein?

Verschiedene Mittheilungen. „Judith“, ein neues Oratorium von August Lughard, wurde am 19. d. in Dessau zum ersten Male mit starkem Erfolge aufgeführt.

Aus Berlin wird gemeldet: Rudolph Christians wird auf Wunsch der Berliner General-Intendanten seinen amerikanischen Vortrag lösen und sich dem königlichen Schauspielhause neu verpflichten.

Die Stadt Düsseldorf erhielt von der Wittwe des längst verstorbenen Rentners Th. Köbde eine Konchliensammlung von August Lughard, wurde am 19. d. in Dessau zum ersten Male mit starkem Erfolge aufgeführt. Aus Berlin wird gemeldet: Rudolph Christians wird auf Wunsch der Berliner General-Intendanten seinen amerikanischen Vortrag lösen und sich dem königlichen Schauspielhause neu verpflichten. Die Stadt Düsseldorf erhielt von der Wittwe des längst verstorbenen Rentners Th. Köbde eine Konchliensammlung von August Lughard, wurde am 19. d. in Dessau zum ersten Male mit starkem Erfolge aufgeführt. Aus Berlin wird gemeldet: Rudolph Christians wird auf Wunsch der Berliner General-Intendanten seinen amerikanischen Vortrag lösen und sich dem königlichen Schauspielhause neu verpflichten. Die Stadt Düsseldorf erhielt von der Wittwe des längst verstorbenen Rentners Th. Köbde eine Konchliensammlung von August Lughard, wurde am 19. d. in Dessau zum ersten Male mit starkem Erfolge aufgeführt.

Am Berliner Theater gingen dieser Tage zwei neue Stücke in Scene: „Es tagt“, ein Akt von Axel Delmar, und „Der Bann“, Schauspiel in 2 Aufzügen von Johannes Schaf. Die beiden Stücke sind völlig von einander verschieden. Das eine versucht nur durch Stoffliche Reize größter Art zu wirken. Was Wunder, daß beifallgewohnte Hände freudig applaudirten, das andere spielt mit subtilsten Seelenregungen, bemüht sich, ohne jede Rückst auf Bühnenwirkung, das Innenleben einiger komplizirten Menschenfinder mit wissenschaftlicher Treue zu photographiren, und läßt den sympathischen Liebhaber mit langer Nase abziehen, während das Scheusal von Ehemann triumphirt. Was Wunder, daß hier, als der Vorhang fiel, starke Opposition gegen den Beifall kämpfte, und daß der Verfasser, als er sich trotzdem zeigte, von einigen unfreundlichen Litteraturfreunden mit einem recht überflüssigen Fischen begrüßt wurde!

August Junkermann, unser bekannter Reuter-Recitator, ist in Leipzig ganz unerwartet schwer erkrankt. Er hat seine sämmtlichen für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Gastschiffe abgeben müssen.

In dem Hause D 101 am Obstmart in Augsburg wurde ein interessanter Alerikum gefunden gemacht; es wurde nämlich unter dem Dachboden eine Zwischendecke vorgefunden, welche die prächtigsten Täfelungen zeigt. Sie ist ähnlich derjenigen, die man im goldenen Saale des Rathhauses bewundern kann.

In der Münze zu Pretoria sind auch nach dem Ausbruche des Krieges noch Goldmünzen mit dem Bildnisse des Präsidenten Krüger geprägt worden. Diese sind heute sehr gesucht und sind jetzt als Andenken aus Südafrika auch nach Deutschland gesandt worden.

Vor Kurzem wurde der Fall eines Polizisten Jones in Leeds erwähnt, der sich als Maler bethätigt; es scheint, als ob dieser in England durchaus nicht einzig in seiner Art ist. Speziell in Leeds hat er mehrere malende Kollegen. Vier von ihnen veranstalteten jetzt eine Privatausstellung ihrer Arbeiten — im Ganzen sind es sechzehn —, und zwar sind es Landschaften, Seestücke und Figuren. Die Sachen geben dann nach Retowart, wo sie an einer Preisbewerbung Theil nehmen.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

#### Die Frankfurter Akademie für Social- und Handelswissenschaften.

In Frankfurt a. M. ist, wie schon berichtet, die Eröffnung der Akademie für Social- und Handelswissenschaften in diesen Tagen erfolgt. Die „Kl. Pr.“ schreibt über das neue Institut:

Frankfurt hat jetzt eine Handelshochschule, um der Akademie eine Bezeichnung zu geben, die sich mit den ersten Anregungen deckte. Die Akademie, wie sie nun ins Leben tritt, hat freilich einen erweiterten Charakter. Sie will auch auf socialen Gebiet wirken. Sie will, so heisst es in einem der Berichte des Instituts für Gemeinwohl, namentlich solchen Personen, die schon in der Praxis standen oder jedenfalls den in ihrem Fach üblichen Bildungsgang ganz durchlaufen haben, nachträglich Gelegenheit geben, ihr Wissen und Können über den Kreis der „Fachkenntnisse“ im engeren Sinne, d. h. wie sie durch staatliche Prüfungsordnungen und Herkommen definiert werden, zu erweitern. Zugleich will die Akademie enger und unmittelbarer an die Bedürfnisse der Praxis anknüpfen, als es z. B. auf Universitäten möglich ist. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, dass das moderne Leben eine so grosse und mit der Zeit sich verändernde Mannigfaltigkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten für die in leitenden Stellungen befindlichen Persönlichkeiten erfordert, dass die Fachbildung im engeren Sinne immer Lücken lässt. Solche Lücken werden insbesondere hervorgerufen durch die zu grosse Sonderung der Berufe; die so entstandenen auszufüllen, dürfte die Akademie durch Vereinigung der verschiedenen Berufe sehr geeignet sein. Sie wird dem Beamten und Techniker Gelegenheit geben, in das kaufmännische Leben Blicke zu thun und Kenntnisse sich anzueignen, dem Kaufmann dagegen, die Regierungsgeschäfte, den Verwaltungsorganismus und die Verwaltungspraxis der Beamten kennen zu lernen, beide mit dem Leben und den Bedürfnissen der arbeitenden Klassen vertraut zu machen und endlich den Führern der Arbeiter — falls sie die Gelegenheit suchen sollten — die Unternehmertätigkeit kennen und würdigen zu lernen, sowie die zur Leitung von Arbeiterverbänden und -Genossenschaften erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Die Akademie hofft, theils hierdurch, theils schon durch das blosse Zusammensein und Zusammenarbeiten von Leuten aus den verschiedenen Gesellschaftsklassen das gegenseitige Verständniss der letzteren, sowie das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Interessengemeinschaft zu fördern.

Sieht man sich Lehr- und Stundenplan der Akademie näher an, so wird man finden, dass das Hauptziel der Anstalt, die kaufmännische Bildung im Auge behalten wurde und dass somit die ersten Forderungen doch erfüllt sind. Es sollen Vorlesungen gehalten werden: über theoretische und praktische Volkswirtschaftslehre, Socialpolitik, kaufmännische Technik (Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, kaufmännische Correspondenz

und Waarenkunde), Handelsrecht auf der Grundlage des bürgerlichen Rechts, Staats- und Verwaltungsrecht, Colonial- und Consularwesen, Wirtschafts- und Handelsgeographie und -Geschichte, moderne Sprachen, chemische und mechanische Technologie sammt Elektrotechnik, sowie andere ergänzende Wissenszweige (Geschichte, Philosophie u. a. m.), ferner über Versicherungswesen, Versicherungsmathematik und Versicherungsrecht, besondere kurze Vorlesungen über Buchführung, Bilanzen und politische Arithmetik für Beamte, Ingenieure und andere nicht dem Kaufmannstand angehörige Personen, endlich Vorlesungen für Vorgesrittene aus dem Gebiet der theoretischen und praktischen Nationalökonomie, der Socialpolitik und anderer Zweige der Staats- und Socialwissenschaften, des Handelsrechts und der angrenzenden Gebiete des bürgerlichen Rechts. Die Zahl der für das erste Semester angekündigten Vorlesungen und Übungen beträgt bereits 80 bis 90 für die Woche.

Das Gebäude, das der Akademie dienen soll, wurde vom Institut für Gemeinwohl in passender Lage, Börsenstrasse 19, erworben. Die unteren Räume wird das Institut für seine eigenen Zwecke verwenden und namentlich auch seine Auskunftstelle für Arbeiterangelegenheiten, die erweitert werden soll, dorthin verlegen. Die oberen drei Stockwerke sind an die Akademie vermietet worden. Sie erfuhren einen Umbau und enthalten drei grössere Hörsäle für je etwa 100 Besucher, daneben noch mehrere kleinere Hörsäle für Seminarzwecke, sowie Verwaltungsräume, Bibliothekräume, Sitzungszimmer, Sprech- und Lesezimmer für Dozenten und Besucher der Akademie. Die Abendvorlesungen finden von 7 bis 8 Uhr im kleinen Börsensaal statt, der früher für die akademischen Kurse diente, die naturwissenschaftlichen Kurse werden im physikalischen Verein abgehalten.

**Saatenstand in Preussen.** Nach der Zusammenstellung des Statistischen Büreaus ist der Saatenstand im Mitte Oktober wie folgt zu schätzen. (Die Verhältniszahlen bedeuten, dass No. 1 zur Erwartung einer sehr guten, No. 2 einer guten, No. 3 einer mittleren, No. 4 einer geringen und No. 5 einer sehr geringen Ernte berechneten.)

	Oktober 1901:	Oktober 1900:
Winterweizen . . . . .	2,4	2,6
Winterspeis . . . . .	2,2	1,8
Winterroggen . . . . .	2,4	2,7
Junger Klee . . . . .	2,8	3,1
Luzerne . . . . .	2,7	2,7

Bei den Ziffern beigefügten Bemerkungen entnehmen wir Folgendes: Das Aussehen der Kartoffeln ist in der verflossenen Berichtsperiode überall thätig gefördert worden. Ueber Menge und Beschaffenheit der Knollen lassen sich die Berichte meist günstig aus, jedoch wurde aus fast allen Gegenden des Staates die Befruchtung der Pflanze laut. Die Beackerung sowie die Einsaat der Winterfelder ist mit aller Macht fortgesetzt worden, hat aber in nur wenigen Berichtbezirken der östlichen Provinzen und dann nur für Roggen beendet werden können. Die Bestellung von Weizenfeldern ist noch nirgends weit gefördert worden, denn infolge des am 5. d. M. eingetretenen völligen Witterungswechsels sind sämtliche Feldarbeiten gehemmt worden. Die zu Anfang September eingebrachte Weizenfaat hat sich schon kräftig entwickelt; spätere ist kaum aufgelaufen und steht einseitig noch dünn. Die Roggensaaten

bestockten sich im Allgemeinen gut. Der Stand des jungen Klees hat sich nach den fast überall reichlich erfolgenden Niederschlägen meist erheblich gebessert.

**Anleihe der Stadt Köln vom Jahre 1898.** Die zum 1. April 1902 erforderliche Tilgung der Kölner Stadtanleihe von 7 Millionen Mk. vom Jahre 1898 ist durch Verkauf von Anleihen in den Gesamtbetrage von 92.000 Mk. bewirkt worden. Eine Auslosung von Schuldverschreibungen aus dieser Anleihe findet daher bis zum 1. April 1902 nicht statt.

**Die Sanierung der Cement-Industrie.** Der Vorstand des Nordwest-mitteldeutschen Portland-Cement-Syndicats hat den Mitgliedern einen Plan unterbreitet, dessen Grundidee folgende ist: Diejenigen Fabriken, welche 1. billige Produktionskosten haben, 2. so gelegen sind, dass ihre Production mit der denkbar billigsten Fracht versandt werden kann, 3. Marken besitzen, welche allgemein gut eingeführt sind, sollen den Consum versorgen, während diejenigen Fabrikanlagen, bei denen obige Merkmale mehr oder weniger nicht zutreffen, ihre Production einstellen sollen.

**Allgem. Elektricitätsgesellschaft — Schuckert-Gesellschaft.** Die Verhandlungen, die zwischen den beiden Gesellschaften schweben, sollen, wie aus den Kreisen der Gesellschaften verlautet, im Wesentlichen die Verminderung der Spesen betreffen. Nach anderen Versionen ist es dabei auf eine innigere Interessengemeinschaft abgesehen. Unter diesen Umständen erscheint es angebracht, einen Blick auf die Entwicklung der beiden Unternehmungen zu werfen. Die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft oder wie die Firma früher hiess, die „Deutsche Edison-Gesell.“, ist im Jahre 1883 mit einem Kapital von 5 Millionen Mark gegründet und verfügt jetzt über ein Grundkapital von 60 Millionen Mark. Während die Gesellschaft in den ersten Jahren ihres Bestehens ihre Actionären nur eine mässige Verzinsung bieten konnte, brachten die letzten Jahre Dividenden bis zu 15 pCt. Eine der Hauptgründungen der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft sind die Berliner Elektricitätswerke, von deren gegenwärtig 25.200.000 Mark betragenden Actienkapital die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft einen erheblichen Antheil besitzt. Die Unternehmungen der A. E. G. erstrecken sich auf fast alle Länder der Welt. So weist denn auch das Consortiumkonto Beteiligungen an einer grossen Anzahl in- und ausländischer Unternehmungen auf. In der letzten Bilanz des Unternehmens wurden die Activa insgesamt mit 183.420.024 Mark aufgeführt. Davon entfielen auf die Glühlampenfabrik, Maschinenfabrik, Apparatefabrik und Kabelfabrik (Grundstücke, Gebäude, Inventar, Rohstoffe, Fabrikate) ca. 26 Mill. Mark. Der Grundbesitz der Gesellschaft in Berlin und Umgebung beläuft sich auf 221.789 qm. Den Activen standen Obligationen im Betrage von ca. 14 Millionen Mark, Hypotheken 807.000 Mark und Creditoren in Summe von 20 Millionen Mark gegenüber. An Reserven verfügte die Gesellschaft über ca. 26 Mill. Mark. Die Schuckert-Gesellschaft ist zehn Jahre später als die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft gegründet worden und zwar mit einem Stammkapital von 12 Mill. Mark, das sich inzwischen auf 42 Mill. Mark erhöht hat. Das Unternehmen befand sich bis zum Jahre 1900 in aufsteigender Entwicklung, wenigstens deuteten die sich von Jahr zu Jahr bis auf 15 pCt. steigenden Dividenden auf eine günstige Prosperität hin. Die Umsätze beliefen sich bei der Gesellschaft im Jahre 1893/94 auf 17 Mill. Mark, 1894/95 18, 95/96 30, 96/97 34, 97/98 47, 98/99 66 und 99/1900 auf 77 Mill. Mark. Im Geschäftsjahre 1900/1901 trat der Rückschlag ein. Der Umsatz ging auf 73 Mill. Mark zurück, der Reingewinn von 9 auf 6 Mill. Mark. Dazu kam, dass die Gesellschaft durch die Beteiligungen an einer Anzahl schlecht oder wenig florirender Unternehmen ihre Mittel in erheblichem Masse festgelegt hatte. Die letzte Bilanz legte davon einen deutlichen Beweis ab. Effecten- und Consortiumkonto ergaben allein einen Betrag von 40 Mill. Mark, ausserdem waren über 45 Mill. Mark in den Debitoren investirt. An liquiden Mitteln standen zur Verfügung (Kasse und Wechsel) ca. 1.700.000 Mark die Creditoren betragen ca. 26 Mill. Mark. Die Gesellschaft ist mit einer Obligationsschuld von 35 Mill. Mark belastet. Als eine Folge der geringen Liquidität der Gesellschaft ergab sich die Nothwendigkeit, von der beabsichtigten Vertheilung einer Dividende von 10 pCt. abzusehen.

**Künstliche Balm!** naturgetreu (Wein-Verkauf für Bier), sowie seine Decorationen empfehlen in reichster Auswahl **Seima Weirich**, Theater-Colonnade 18. Auch werden dafelbst Sardinieren gefüllt und aufgetischt.



#### Hubertus-Liqueur

feinster Magonbitter, vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen. Goldene Medaille Paris 1900. Goldene Medaille London 1901. Dargestellt Apoth. **Weber, Annen.** Niederlage Apoth. **Otto Siebert**, Markt, Drogerie u. Abtheilung für Waffen. 15220



**Magnum bonum.** siehe Speisekarte, liefert frei Haus 14591 **J. Herrem, Hofgut Geisberg.**

Gestützt durch das gesunde Urtheil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

## Sunlight Seife

Nach Vorschrift angewendet vereinfacht sie die Arbeit und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche, da bei ihrer grossen Reinigungskraft der schädliche Sodazusatz überflüssig ist.

Ein Versuch überzeugt.

In der **VIKTOR'schen Frauenschule, Taunustr. 12 (Ecke Saalgasse 10)**, haben die hier weilenden Damen Gelegenheit, Unterricht zu nehmen in: Malen (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), Brandmalerei, Zeichnen, Schneiden, Lederschneid, Kunststickerei, dem neuen Tiefbrand und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, **Frl. Julie Viktor**, oder den Direktor **Moris Viktor**. In den Schaufenstern **Wegbergasse 23** sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975 **Bahn-Haltstelle.**



Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, Und fuhren befänglich zusammen dort ein, Doch nicht so befänglich, das sehr sie geklagt, Weil hart ihre Stiefel, was arg sie geklagt, Ja, hätten sie vorher die Stiefel gekümmert, Mit **Schuhseife von Gentner**, sie wären marschirt, Ohn' alle Beschwerde und Roth durch das Reich, Weil „**Gentner's Schuhseife**“ das Leder macht weich. **F 72**

In rothen Dosen mit schwarzer **Kammseife** in den meisten Geschäften zu haben.

Fabrikant: **Carl Gentner in Göppingen.**

**Pfeffel.** Tafel- u. Birticholtsseife, nur haltbare Waare, zu niedrigsten Preisen stets zu haben. 14837 **Gebr. Hattener, Friedrichstraße 47.**

**Graue Reinetten.** sehr schöne haltbare Waare, v. Str. 17 Bf. 15019 **Gebr. Hattener, Friedrichstraße 47.**

**E. Brunn, Weinhandlung,** Herzogl. Anhalt, Hoflieferant, **33 Adelheidstrasse 33** (gegründet 1857), empf. als sehr beliebte vorzügl. Tischweine:

**Trabener Mosel . . . . .** A 50 Pf.  
**Weinheimer . . . . .** 50 „  
**„Graacher und Laubenheimer . . . . .** 60 „  
**„Zeltinger und Deidesheimer . . . . .** 70 „  
**„Bernsteiner und Niersteiner . . . . .** 80 „

per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 12 Fl., einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere **Pfälzer, Rhein-, Bor-, raux- etc.** Weine in allen Preislagen. 14184

**DAVID'S MIGNON-KAKAO**

Fr. PH. ME: 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

**FR. DAVID SÜHNE, HALLE A. S.**

Proben mit Angabe nächster Niederlage werden zugesandt. **F 127**

**Käse.**

1a Echter Emmenthaler . . . . . A Pfd. 95 Pf  
1a Emmenthaler (bayr.) . . . . . 84 „  
1a Allgäuer Schweizerkäse . . . . . 75 „  
„do. . . . . 60 „  
1a Thalerkäse . . . . . 80 „  
1a Briekäse . . . . . 90 „  
1a Romatourkäse in Staniol . . . . . 55 „  
1a Limburger Käse i. Pergament im Stein 35 „  
1a Camembertkäse . . . . . St. 25 „  
1a Frühstück-Rahmkäse . . . . . 10 „  
1a Kräuterkäse . . . . . 18 „  
1a Edamer Käse in Kugeln . . . . . Pfd. 80 „

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,** Lebensmittel- u. Wein-Consumgeschäft, Schwalbacherstr. 49, gegenüb. Emmer- u. Plattnerstr. **Telephon 414.**

# Nachlaß-Versteigerung.

Hente Freitag,

den 25. Oktober cr., Morgens 9 1/2 Uhr anfangend, werden im Auftrage der Erben die zum Nachlaß des **A. Distel** gehörigen Mobiliar-Gegenstände in der Wohnung

**6 Albrechtstraße 6,**  
St. 2. St.,

insbes. meistbietend versteigert und zwar:  
2 vollst. Betten, 2 Nachttische, 2 zweithür. Kleiderchränke, 1 Kommode, 2 Sophas, div. Koffertische, versch. Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Lampen, Gardinen, Teppiche, 1 silb. Leinwand-Ühr, vollständ. Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Bett- und Weisszeug, Kleider, Küchen- und Hochgeschirr u. dergl. m.

**Wilh. Helfrich,**  
Auctionator und Taxator.



„Trilby“

# Mann & Stumpe's

5 1/2—7 cm breite Verlängerungsborden „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Farbe lieferbar. Mann & Stumpe's neue Mohairborde „Königin“, mit glänz. ächtfarb. Tresse, entzückt alle Damen. Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Porös“ ist nur ächt mit Firma auf Cartons. Vorräthig bei

**S. Blumenthal & Co.,**  
Kirchgasse 46.

## Damen!

Schutz und Reinlichkeit des Rocksaaums wird allein vollkommen erreicht durch „Mann & Stumpe's“ Mohairborden: Marke „Original“ 10 Pf. oder Marke „Königin“ 14 Pf. per Meter und Verlängerungsborden „Trilby“, diese sind nur ächt, wenn jede Borde den Stempel „Mann & Stumpe“, als einzige Erfinder der Mohairborde, trägt. Nachahmung von Mohairborde „Original“ 18049 nur 5 Pf., Nachahmung von „Trilby“ nur 20 Pf. Mann & Stumpe, Barmen.

# Backe & Esklony,

Drogerie und Parfümerie,

Tel. 2185. Taunustrasse 5. Gegenüber d. Kochbrunnen.

empfehlen alle Artikel zur Wäsche und zum Putzen

zu üblichen Preisen.

Bei regelmässigen oder grösseren Bezügen Ausnahmepreise.

Wash-Artikel:	Soda.	Putz-Artikel:
Thompson's Seifenpulver.	Bleichsoda.	Stiefelwische.
Sunlight-Seife.	Chlor und Antichlor.	Schuhcreme.
Kernseife (weiss u. gelb).	Pottasche, Borax.	Parquet- u. Linoleum-Bohnerwische „Lignal“, bestes Fabrikat.
Berliner Oberschal-Seife (kerntrocken).	Eau de Javelle (Bleichwasser).	Stahlpolier.
do. geschmiltelt.	Hoffmann's Strahlen-Stärke.	Scheuertücher (Putzlumpen).
do. gepulvert.	Crème-Stärke.	Fensterleder in allen Grössen.
Schmier-Seifen.	Stärkeglanz u. Glanz-Stärke.	Fensterchwämme.
Terpentin-Seife.	Crème-Parbe.	Handpapier (auch Leinen).
Salmiak-Seife.	Handschuh-Farbe.	Putz-Smirgel.
Gall-Seife.	Waschblau.	Putzriegel.
Jäger's Salmiak-Gall-Seife.	Stoff-Farben aller Art.	Putzpomaden (weiss u. roth).
Quillaya-Seife.	Wäschezeichentinte.	Putzseifen für alle Metalle.
Haushalt.-Toilette-Seife für Küche und Kontor etc. 5 St. 75 Pf.	Salmiakgeist, Terpentinöl.	Marmorputz-Flüss.
	Quillayarinde.	Möbelpolitur.
	Krytallwasser (bestes Mittel zum Handschuhwaschen).	Zuckersäure.
	Fleckenreinigungsmittel aller Art.	Salzsäure.
		Seifenstein.

Stearinkerzen, Mellerlichte, Streichhölzer.

## Zur Weihnachts-Saison

empfehlen wir

größte Auswahl in allen modernen Handarbeiten.

# E. L. Specht & Cie.,

Inh.: Conrad Becker,  
Wilhelmstraße 2a.  
Telephon 727.

# Gas-Heizöfen

in grosser Auswahl, nur beste Systeme, empfiehlt

**F. Dofflein,** Friedrichstrasse 43.



ärztlich empfohlen,  
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine

empfehlen  
**H.J. Peters & Cie. Nachf. Köln.** Friedrichstrasse 50. Ecke Schwalbacherstr. Telephon-Anschluss 894.

## Billige Wagenschmiere.

Vorzüglich geeignetes Material dauernd billig abgegeben. Zu erfragen und anzusehen beim

**Städt. Elektr.-Werk Wiesbaden,**  
Elektr.-Net.-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co.,  
Rainier Landstraße 4a.

## Hente sind bei Guggenheim & Marx, am Schloßplatz, große Barthien

Damen-Kleider-Stoffe für die Herbst-Saison kunnend billig ausgelegt.

Doppeldreie Warp v. Meter 20.  
Doppeldreie Boden v. Meter 40.  
Schwarze Kleider per Meter von 60 Pf. an bis Mt. 3.—.  
Farbige Kleiderstoffe von 40 an bis Mt. 2.—.

!Neuheiten der Saison!  
Gummespun, Zibeline, Streifen enorm billig.

NB. Zu jedem Kleide von 6.— Mt. auswärts geben wir 2 Meter vom besten Taillenfutter gratis.

Wir haben momentan ein riesen-Lager in fertigen Unter-Röcken zu abnorm niedrigen Preisen.

Ferner:  
1 Bogen „Beloutine“ in den neuesten Dessins v. Meter 42 Pf.  
1 Bogen rosa-creme Naden-Bardent zu 32 Pf. 14170  
1 Bogen weißer Brodique v. Meter zu 34 Pf.

1 Bogen weißer Brodique v. Meter zu 34 Pf.

1 Bogen weißer Brodique v. Meter zu 34 Pf.

1 Bogen weißer Brodique v. Meter zu 34 Pf.

## Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise offerirt als Specialität

**A. Letschert,** Faulbrunnenstrasse 10. Reparaturen. 11819

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

## Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern. Erste derartige Anstalt Wiesbadens ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause. Garten-Restaurant. Gute Pension. 11828

Thermal-Bäder à 60 Pf.

## Sie sind entzückt

von der tatsächlich unvergleichlichen Wirkung, dem zarten, sammetweichen, reinen, blendend-weißen Teint und Gesichtsfarbe, welche die Anwendung der Original Lillienmilch-Seife, bieren des Südens, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von Bergmann & Co., Berlin, v. Frk. a. M., verursacht. Preis pr. St. 50 Pf. bei A. Berling, Apotheker Drogen-Handlung, Wiesbaden. 10714

Ich darf nur „Helbach's Boraxseifenpulver“ kaufen.

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Kaiserstrasse 36. 11257

Häckselmaschinen und Dickwurzmühlen, sowie alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen liefern billigst. 14327

Reparaturen an allen Maschinen stets sofort. Fr. Wagner, Hellmündstrasse 25, Wiesbaden.

## Seltene Lotterie.

Mit nur 2 Mark kann man 2 Mal gewinnen!

## II. Lotterie des Nass. Heilstätten-Vereins für Lungenkranke.

I. Hauptgewinn im günstigsten Falle 40,000 Mk. Werth.  
1 Gew. à 30,000 Mk.,  
2 „ à 10,000 „  
2 „ à 5,000 „  
1 „ à 3,000 „  
1 „ à 2,000 „  
3 „ à 1,000 „  
14 „ à 500 „  
30 „ à 100 „  
etc. etc.

Zusammen 6514 Gewinne. Loose à 2 Mk. für beide Ziehungen gültig, 11 für 20 Mk., empfiehlt die General-Agentur

**F. de Fallois,** Langgasse 10, sowie alle Looseverkauffstellen.

Gewinne bestehen aus Gold- und Silber-Gegenständen, Juwelen, Uhren etc. 14701

Schwarze Zähne, Zahnbelege, übler Geruch der Mundhöhle rufen beim Dessiren der Lippen widerwärtige Enttäuschung hervor. Die Zahnpaste Obontine von C. D. Wunderlich, Hoflief., Nürnberg, bietet volle Garantie zur Verhütung solcher Mängel u. Conservirung gefunder weisser Zähne à 50 Pf. und 60 Pf. bei Apotheker A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. 7908

## Wasche mit Luhn's Waschen-Extract.

in allen Baumjournalfabrik, speciell Obstbäume, Coniferen, Bierbäume und Bierkräuter liefern billigst; auch Liefernahme ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solcher Ausführung. 14811

## Große Vorräthe

in allen Baumjournalfabrik, speciell Obstbäume, Coniferen, Bierbäume und Bierkräuter liefern billigst; auch Liefernahme ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solcher Ausführung. 14811

**P. Klein,** Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei. Inhaber: A. Pawlitzky. Fernsprechanruf 548.

## Reelle Gelegenheit

Große, leistungsfäh., anständige (Mitteldeutsche) Möbel-Fabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Büchern erledigt und sind erbeten unter C. F. 33 an den Tagbl.-Verlag. F 61

## Prima ff. Preiselbeeren

per 10 Pf. 4 Mt. ff. Fruchtgetee, Pfannenschnitt per 10 Pf. 8 Mt., sowie alle Sorten ff. Gelee u. Marmel. empfiehlt

**W. Mayer,** Schillerplatz.

## Brandenburger Kartoffeln,

bedeutend beste haltbarste Speisepotoffeln, frisch angetroffen. Proben und Bestellungen bei **Chr. Diels, Kartoffel-Handlung,** Grabenstraße 9. Dasselbe prima magnum bonum und gesunde Raudkartooffeln für Winterbedarf.

**Magnum bonum,** I. Qual., per Ctr. 2 Mk., b. Mehrabn. bill. empf. **H. Güttler,** Wellritzstr. 20. 14580

# Grosse Auswahl in Wiener, Pariser u. engl. Modellen, einfach garnirte und ungarvirte Hüte,

alle Neuheiten der Saison für Gesellschafts- und Ball-Roben.  
Bänder — Spitzen — Sammete.

## Webergasse 3. D. Stein, Webergasse 3.

Telefon 2450.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

15251

### Walhalla-Theater.

Hente Freitag:

### Rauchfreier Elite-Abend.

Sämtliche Artisten in ihren Glanzleistungen.  
Verstärktes Theater-Orchester.

### Frank-Bonhair-

Truppe

mit ihren sensationellen ikarischen Spielen.

Streng decentes Programm.

Rauchen verboten.

15241

### Banger's Kunstsalon.

Samstag, den 26. Oktober 1901:

### I. moderner Dichter-Abend

er Kgl. Schauspieler Hanns Schreiner und Herm. Vallentin.

Dichtungen von

Ludwig Scharf, Agnes Miegel, Gustav Falke, Rudolf Presber.

Zum Schluss:

### Sein Geldbrief.

satirische Scene von Georges Cousteline.

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei Banger, Taunusstrasse: Reserv. Sitz Mk. 4.—, Sperrsitz Mk. 3.—, Eintritt Mk. 1.50. An der Abendkasse: Reserv. Sitz Mk. 5.—, Sperrsitz Mk. 4.—, Eintritt Mk. 2.—.

F 462

### ! Handarbeit !

ist ohne Konkurrenz.

### Grösste Handschuhsohlerei

Welltrichstraße 27 — Mauergasse 12.

In unseren 14 Geschäften hat es sich bewährt: Nur

### ! Handarbeit !

ist ohne Konkurrenz.

Was wir in den 14 Geschäften verwenden, wird in unserer Central eingekauft. Die Güte unserer Arbeit ist unsere Empfehlung.

### Gebrüder Bayer,

Mauergasse 12. Welltrichstraße 27.

Damen-Stiefelsohlen und Piele 2.30 Mk.

Damen-Stiefelsohlen und Piele 1.70 Mk.

Kinders-Stiefelsohlen und Piele von 1 Mk. an.

### ! Handarbeit !

Schillerplatz 1. Vegetarisches Speisehaus Ecke Friedrichstr

### „Zur Gesundheit“

alkoholfreies Restaurant u. Café.

Kein Trinkzwang. Damen-Salon. Kein Trinkgeld.

Vorzüglicher Mittagstisch à 60 Pf. u. 1 Mk.

Heute: Nokerln mit Apfelmus, sowie reichhaltige Auswahl nach der Karte.

Es laden freundlichst ein

Gebr. Dittrich.

### Hotel Einhorn

Samstag, den 26. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:

### Eröffnungs-Essen.

Speisenfolge: Pastetchen à la reine. — Ochsenfleisch-Suppe. — Rheinsalm, S. holl. und Kartoffeln. — Roastbeef (garnirt). — Französische Poularde mit Salat und Compot. — Fürst Pückler. — Dessert.

Preis: Mk. 2.50 für das Gedeck.

Zur freundlichen Bethheiligung ladet ergebenst ein

15260

Ph. Schäfer, Besitzer.



Telephon 173.

### Großer Massen-Fischverkauf.

Allerfeinste Gmonder Angel-Schellfische, größte, 50 Pf.

Feinste Angel-Schellfische, mittelgroße, 30 bis 40 Pf.

Cablian, ganze Fische, 35 Pf.

Cablian im Querschnitt 40 bis 60 Pf.

Schollen 50 bis 60 Pf., Merlans 50 Pf

Seehechte, extra prima, ganze, 50 Pf.

Seehechte ohne Kopf und Gräten 60 Pf.

Bachfische ohne Gräten 40 Pf.

Bratzander 60 Pf.

Prima Flußzander, alle Größen, 80 Pf. bis 1 Mk.

Lebendfr. Rheinzander 1.20 Mk.

Kleine Steinbutt pro Pfund 1 Mk

Nothfleischiger Salm 1.50 Mk.

Lebende Rheinkarpfen, Bamberger Spiegellarpfen pro Pfund von 1 Mk. an.

Lebendfr. Rheinhechte 1 Mk. bis 1.20 Mk.

Steinbutt (Turbot), Seezungen (Soles), Limandes, lebende Schleie, Aale, Hummern, Bachforellen etc. billigst.

15238

### Jeder Beschreibung spottend

und allen Reclame-Artikeln Trotz bietend ist die Wirkung der alteingeführten, von vielen Aerzten und Professoren empfohlenen Original-Theerschwefel-Seife, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von Bergmann & Co., Berlin v. Erkt. a. B., gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pf. pr. St. bei A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.

### Auzündholz,

gut trocken u. fein gespalten, à 100 Pfd. 2.20 Mk. bei Chr. Knapp, Sebanplatz 7.

### Stets Honig,

ganz rein u. süß, 9 Pf. netto Mk. 7.50 frei Haus v. Fritz Diehl, Junfer, Weinheim, Mheinbessen.

### Magnum bonum-Kartoffeln.

Gelbe engl. „

Ruhm von Haiger- „

Maus- „

Brandenburger „

In Quantitäten. — Billige Preise.

### Ferd. Alexi,

Michelsberg 9. Telefon 652.

### Gasthaus zum Deutschen Haus.

Bereitslichen Vereinen und Gesellschaften empfehle hiermit mein neu errichtetes

### Bereinslokal,

circa 100 qm groß, schönstes Lokal im Mittelpunkt der Stadt, zur gefl. Benützung. Auch steht ein neues Pianino, bestes Fabrikat, zur gefälligen Benützung.

Hochachtend Jac. Krupp.

15 Pf. Nal. Maronen (gesunde Frucht).

Neue Mandeln, Rosinen, Feigen.

Telephon 125. J. Schaab, Grabenstr. 8.

6 Pf. Nider Süßlinge, Sardinen

Dose 30 Pf. 15201

Neue Quisenfrüchte,

Grünkerne

in bester Qualität billig. 18416

Zamenhandlung J. G. Nollath,

Ind. Heinh. Benemann.

7 Mauritiusplatz 7.

### Schellfische, große 40 Pf., mittel 30 u. 25, kleine 25 Pf.

Cablian und Seehechte

in Eispackung eintreffend. 18788

Adolf Haybach, Welltrichstraße 22.

Telefon 2187.

Gute Magnum bonum werden billig abzugeben. 15202

Unser diesjähriger grosser

# Cravatten-Ausverkauf

beginnt Samstag, den 26. cr.

## Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12/14.

### Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3  
neben der  
Walhalla.  
Täglich geöffnet  
von 10-1 Uhr u.  
von 2-10 Uhr.  
Neu!  
Zweite hochinteressante Reise  
nach Konstantinopel.  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

### Bettbezüge,

carriert Baumwollzeug (180x200 cm) Mk. 2.20  
gemustert Satin Augusta " " 3.35  
türk'roth Damast " " 3.50  
weiss Damast " " 3.95

### Kissenbezüge,

zu obiger Qual. 1 2, 3 u. 4  
70 Pf. Mk. 1.-  
von schwer Elässier Crestonne, glatt  
(80x80 cm) Mk.  
mit breiter Spitze " " " "  
" elegant. Zwisch'satz " " " "  
" Maschinen-Foston " " " "  
desgl. in feinfädig Madapolam oder  
prima Flachleinen " " " "

### Betttücher,

weiss Halbleinen (150x200) à Mk. 1.85  
desgl. prima (160x220) " 2.65  
desgl. mittelfein (164x250) " 3.75  
gebleicht Hausleinen (164x220) " 4.25  
Alles gebrauchsfertig. 12960

Garantirt gute waschächte Qualitäten!  
Extra-Größen etc. nach Angabe.  
Illustrierte Preislisten gratis.  
Versand franco gegen Nachnahme!

### Carl Claes,

Wiesbaden. 3. Bahnhofstrasse 3.

Handschuhe u. Hosenträger,  
selbsterfertigte, bill.  
bei Fritz Stensch, Kirchhoffstr. 37. 13019

### Das Billigste

was geboten werden kann, liefert die Firma

## Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14. Ellenbogenasse 11.  
am Schlosplatz. Neu eröffnet.

### Heute

kommen zum Verkauf: Fertige Sibera-  
Röcke, aus gearbeitet, Stück 55 Pf.;  
Noire-Unter Röcke 1.60 Mk.; Frauen-  
Hosen 78 Pf.; Galmus-Röcke 90;  
Anstands-Röcke 1.45 Mk.; Nacht-  
Jacken 85 Pf.; Einschlaf-Decken  
35 Pf.; Wickel-Bänder 20 Pf.; ein  
großer Bosten crême Cheviot u. Cademic  
v. Meter 1.50; Schürzen aller Art;  
Corsetts; Schirme; Kinder-Wäsche,  
bunt und weiß; Damen-Wäsche;  
Kragen; Manschetten; Cravatten;  
Herren-Ober- und Nacht-Handen;

### „Unterzeuge“.

15092

Gef. Mänschen-Kartoffeln zum Einfeuern.  
Fr. Müller, 10 Friedrichstraße 10. 14775

### Landwirthschaftliches Institut Hof Geisberg bei Wiesbaden.

Beginn des Wintersemesters 1901-1902 am 23. Oktober. Der ganze  
Lehrkurs umfasst zwei Wintersemester. Während des bezwischen liegenden Sommers  
praktische Beschäftigung in gut geleiteten Landwirthschaften, event. durch Vermittelung der  
Anstalt. Nähere Auskunft, Programme und Berichte unsonst und postfrei durch den  
Institutsvorsteher, Herrn Stadtrath H. Weill, Wiesbaden, Elisabethenstraße 27, oder  
durch Herrn Deconomierath Müller, Hof Geisberg bei Wiesbaden. 14996

### Männer-Turnverein.

Samstag, den 26. Oktober cr., Abends 8 Uhr  
beginnend, in unserer Turnhalle, Blatterstraße 16:



### Ball,

wozu wir unsere Mitglieder ergebenst einladen. Nichtmitglieder können gegen vorherige  
Anmeldung eingeführt werden. F 412

Der Vorstand.



### Frisch eingetroffen!

Von Havana-Importen der neuesten Ernte  
sind unter andern in schönen hellen Farben und milder  
Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:

Rock & Cie.	v. 22 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons,
Henry Clay	" 26 " 120 " " " 20 " "
Upmann	" 26 " 150 " " " 15 " "
Africana	" 30 " 300 " " " 10 " "
Commercial	" 25 " 180 " " " 10 " "
Corona	" 35 " 70 " " " 5 " "
Miel	" 24 " 60 " " " 5 " "
Murias	" 28 " 60 " " " 7 " "
Yucatan	" 25 " 200 " " " 8 " "

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähr-  
eich 5% Rabatt.

Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähr-  
eich lange Vorrath, 20% Rabatt. 14563

### August Engel, königlicher Hoflieferant.

Hauptgeschäft:  
14. Taunusstrasse 14.

Filiale:  
Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

### Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder,  
Sauerstoffbehandlg. und Massage. (La. 2509 g.) F 127

J. G. Brockmann, Leipzig, Rossplatz 13.  
Man verlange Prospekte.



**M. Stillger** 16.  
Häufnergasse 16.  
Kunstall, Porzellan, Steingut, Majolika etc.  
Größte Auswahl in jeder Preislage.

11816

### Vorzügliichen Familien-Thee

ausserst gehaltvoll und fein,  
à Pfund Mk. 2.10 und Mk. 3.-  
empfiehlt die Theehandlung von 15215  
**Julius Steffelbauer,**  
Langgasse 32, gegenüber Goldgasse.



### Schuhwaarenhaus

## „Union“,

33 Langgasse 33,  
Ecke Goldgasse,

empfiehlt neu eingetroffene

### Gummi-Schuhe

für Damen alle Größen, 1. 85  
schöne Formen, pro Paar  
für Damen acht russisches 2. 75  
Fabrikat. pro Paar  
für Herren mit Doppel- 3. 00  
lappe u. Sporn pro Paar

Wir führen neben den eleganten,  
leichten amerikanischen Gummischuhen  
die berühmten guten Petersburger  
und übernehmen die weitgehende  
Garantie für unbedingt größte Halt-  
barkeit.

In Haus-Schuhen für Kinder  
haben wir  
meist Gelegenheitskauf, den wir, so  
weit Vorrath, zu 35 Pf., 50 Pf. u.  
75 Pf. pro Paar in den Größen von  
25 bis 35 verkaufen.



### Schuhwaarenhaus

## „Union“,

33 Langgasse 33,  
Ecke Goldgasse.

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. billig  
Giov. Scappini, Michelsberg 2. 12260

### Alle Sorten Vogelfutter

für inn- und ausländische Vögel, nur prima  
Ware, getrennt und in bewährtesten Special-  
Mischungen billigst bei 14179  
A. Mollath, Michelsberg 14.

### Kinder-

Kleidchen, Ueberzieh-Jäckchen,  
Mützen, Mäntelchen,  
Strümpfchen, Gamaschen,  
Schuhchen

empfehle in reicher Wahl billigst.

### Carl Claes,

Bahnhofstrasse 3.

12956

# Herren-Anzüge,

## Paletotes, Hosen, Joppen,

Neuheiten für Herbst u. Winter, empf.

13772

## Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.